

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **23 (1901)**

Heft 21

PDF erstellt am: **14.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

23. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.



Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schliesse an ein Ganzes dich an!

Abonnement.
Bei Franto-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 6.—
Halbjährlich „ 3.—
Ausland franto per Jahr „ 8. 30

Gratis-Beilagen:
„Koch- u. Haushaltungsschule“
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die kleine Welt“
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger,
Wienerbergstraße Nr. 7.
Telephon 376.

Insertionspreis.
Per einfache Pettizeile:
Für die Schweiz: 25 Cts.
„ das Ausland: 25 Pfg.
Die Reklamezeile: 50 „

Angabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Innere Regie:
Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung“.
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Sonntag, 26. Mai.

Inhalt: Gedicht: Morgen. — Zur Frauenfrage (Fortf.). — Die Buchführung der Hausfrau. — Trunksüchtige Frauen. — Ein moderner Held und Märtyrer. — Eine Verurteilung unserer Frauen gegen das einheimische Gewerbe. — Maiglöckchen sind giftig. — Ein hygienischer Fortschritt. — Frauenausbeutung in Frankreich. — Genussmittel und Arbeitskraft. — Sprechsaal. — Feuilleton: Unter Schneeglöckchen. — Bei Lage: Mutter und Sohn auf der Schulbank. — Neues vom Büchermarkt. — Briefkasten. — Reklamen und Inserate.

Morgen.

Der Tag erwacht; die Lerche ist schon munter
Und singet hoch im sonnigen Azur;
Durch Wolkendunst hat sie die Bahn gefunden;
Tief liegt ihr Nest in der betauten Flur,
Und linde Lüfte kräuseln junge Saaten
Und wehn vom Baum den holden Blüten Schnee.
Wenn Mailuft säuselt, — wund'rsames Leben,
Als fühlte nie die Welt des Winters Weh.

Emma Matthys.

Zur Frauenfrage.

(Fortsetzung.)

es weiteren werden auch im öffentlichen Leben durch eigenes Verschulden Not und Uebelstände geschaffen, aus denen die heutige Frauenfrage besteht. Da gibt es Hunderte von Mädchen, die in keineswegs dürftigen Verhältnissen leben, die zu Hause hinreichend Arbeit und Beschäftigung, dazu ein sorgenloses Brot besitzen — aber damit sind sie nicht zufrieden, sie wollen höher hinaus; sie schauen auf andere, die es anscheinend besser haben, schämen sich der vermeintlich niederen Arbeiten, die jeder Haushalt mit sich bringt, wollen nichts wissen von Unterwerfung unter die heilsame Zucht des Hauses, wollen unabhängig sein, um Ansprüche und Bedürfnisse befriedigen zu können, die über den Rahmen des elterlichen Haushaltes hinausgehen. Dazu kommen oft nur halb verstandene Ideen von Rechten und Pflichten, die das Weib im öffentlichen Leben ebenso haben wie der Mann. So drängen sich die Mädchen in alle Berufsarten hinein, so bevölkern sie die Fabriken, Läden und die Kontore, so steigt das Angebot Jahr um Jahr, namentlich um solche Stellen, die einem gewissen Leichtsinne Vor Schub leisten. Und wenn sie dann nicht finden, was sie suchen, wenn das Angebot größer ist als die Nachfrage, wenn viele keine Stellung finden, und andere mit den kümmerlichsten Löhnen vorlieb nehmen müssen, so wird in allen möglichen Con-

arten über die entsetzliche Lage geklagt, in der sich die Frauen befinden sollen, wie sie durch die Not der Verhältnisse getrieben würden, einen Beruf zu ergreifen, und dann noch schimpflichster Ausbeutung zum Opfer fielen! O nein! das alles braucht nicht zu sein. In den „Verhältnissen“, in der „Industrie“ unserer Zeit liegt das nicht begründet! Mag es immerhin manche traurigen Verhältnisse geben, durch die ein Mädchen gezwungen wird, so einen Beruf zu ergreifen, einen sehr großen Teil der genannten Uebelstände schafft sich die Frauenwelt durch eigene Schuld. Hier würden deshalb auch die besten Reformen, Gesetze, Einrichtungen und Veranstaltungen nichts nützen. Hier hilft nur, daß man mit sich selber ins Gericht geht, daß die Bestimmung, die Welt- und Lebensaufassung eine andere wird, daß man sich einrichtet und beschränkt lernt, daß man sich wieder an Einfachheit und gute, häusliche Sitte gewöhnt.

Dazu kommt oft eine große Vertrauenslosigkeit, eine schwächliche, mütterliche Angst vor der Zukunft, die die Köpfe der Eltern wie der Kinder beschwert, die sie oft geradezu treibt, das Verheirathete zu thun. Man denkt an die Jahre, da die Eltern nicht mehr sein werden; Vermögen ist nicht vorhanden; ob sich die Mädchen verheiratheten werden, weiß man nicht, man rechnet jedoch in furchtsamer Scheu damit, daß das nicht der Fall sein werde. Was soll also, fragt man sich, geschehen? Sie müssen etwas lernen, heißt es dann! müssen Examina machen, womöglich eine Anstellung mit Pensionsberechtigung erhalten. Und nun wird so ein Mädchen durch die verschiedensten Schulen und Anstalten hindurchgeführt, es muß dabei auf Jugend und harmlose Fröhlichkeit verzichten, vermüdet und kränktel schon, bevor sie es zu etwas gebracht hat; dann gibt es zahllose Bewerberinnen auch um kleine Posten; nur wenige erhalten eine befriedigende Anstellung — die andern stoßen sich bald hier, bald da herum, die wenigen jedoch, denen es gelungen ist, irgendwo feste Stellung zu erhalten, fühlen sich darin doch nicht befriedigt; viele werden siech und aufgebraucht, noch ehe sie einmal recht frisch und jung gewesen sind. Und schließlich tritt es doch ein, wovor man sich so ängstlich gefürchtet hat — ja, gerade deshalb! Die älter gewordenen Mädchen sind den Strapazen des gewählten Berufes nicht gewachsen, werden hilflos und fallen den Jähren zur Last; und dann sieht man es — meist freilich zu spät — ein, was man vorher nicht hat einsehen wollen, daß die Mittel doch, ja sogar unter erschwerten Verhältnissen, für alle ausreichen, ausreichen müssen und können!

Ja, wie viele gibt es, die ergreifen einen

Beruf, von dem sie wissen, daß sie ihm nicht auf die Dauer gewachsen sind, nur mit der Hoffnung, es eine gewisse Reihe von Jahren aushalten zu können, um dann gewisse Rechte, Unterstützung oder Pension zu beziehen. So beklagenswert manche Mädchen sind, die sich in solcher Lage befinden, so steckt darin oft schwächmüthige Vertrauenslosigkeit, ängstliche Sorge, die gerade das Uebel herbeizieht, dem man dadurch zu entgehen hoffte. So entsteht dann wieder ein Teil dessen, was man Frauenfrage nennt — nicht aus Schuld der Verhältnisse, sondern aus Schuld der betreffenden Mädchen resp. deren über sorgsamem Eltern.

Wie ganz anders, wenn die jungen Mädchen, wenn vor allem die Eltern derselben — denn sie trifft dies alles viel mehr! — ein klein wenig mehr Vertrauen betreffs der Zukunft besäßen. Sie sollten die Mädchen naturgemäß sich entwickeln, sollten sie harmlos ihre Jugend genießen lassen, sollten sie zugleich aber auch in allen häuslichen Tugenden unterweisen, sie an Einfachheit und Anspruchslosigkeit gewöhnen und ihren Charakter stärken.

Wieviel mehr Aussicht hat so ein an Leib und Seele gesundes Menschenkind für die Zukunft, gut durchzukommen, auch wenn es nicht mit materiellen Gütern gesegnet ist, als ein anderes beklagenswerthes Geschöpf, das sich die mannigfachen Kenntnisse erworben hat, um auf eigenen Füßen zu stehen, um sich „eventuell“ (ein gerade für unsere Zeit charakteristisches, schwächliches Wort) das tägliche Brot selber verdienen zu können, das darüber aber Lebensfrische und Unbefangtheit verloren hat, verkrümmert und verweltet ist, ehe es nur einmal angefangen hat, die Arme zu frischem, fröhlichem Thun zu regen. Der Mensch lebt eben nicht vom Brot allein! Er lebt auch von seinem Glauben und von seinem Selbstvertrauen. Dieses macht stark, erhält frisch, thatkräftig und widerstandsfähig. Die Sorge, ängstliche Scheu, schwacherzige Furcht reißt auf.

So gibt es zahllose Fälle, wo über schwierige Verhältnisse geklagt wird, wo die sociale Frage für die schreckliche Lage verantwortlich gemacht wird, in der die Frauen heutzutage schweben sollen, wo die Schuld doch ganz allein an den Frauen selber liegt; ja, es muß gesagt werden, daß auch bei den scheinbar berechtigten Klagen persönliches Verschulden mit unterläuft. Daher heißt es, hier zu allererst Hand ans Werk legen, hier Abhilfe schaffen, ehe man zu murren anfängt und den Staat oder die Gesellschaft um Hilfe anruft.

Ja, wir können noch einen Schritt weiter

gehen. Alle menschlichen Verhältnisse sind mit Unvollkommenheiten behaftet; das ist jetzt der Fall, wo man die Dinge sich entwickeln lassen, wie es sich von selber gemacht hat, das wird auch in Zukunft der Fall sein, wo man ihnen einen gewissen Lauf vorschreiben möchte, auch bei dem allerbesten Willen, sie wirklich zu bessern. Aber daraus darf man dann nicht den Schluss ziehen, als ob man die Dinge nur einfach über sich ergehen lassen müsse und gar nichts habe, was man dagegen thun könne; noch viel weniger darf man daraus das Recht ableiten, auf solche Unvollkommenheiten zu schelten, die ganzen alten Verhältnisse zu zerbrechen und nach eigenem Gutdünken einen Neubau aufzuführen, der aller Wahrscheinlichkeit nach dieselben — wenn nicht größeren Mängel haben würde.

Nein, dann soll man mit solchen Unvollkommenheiten, als mit unvermeidlichen Zugaben rechnen, soll dieselben als eine Schule betrachten, die einem auch dienlich ist, soll versuchen, ihrer innerlich Herr zu werden, soll, wenn man keine Gelegenheit hat sich so zu betätigen, wie man es sich früher gedacht hat, unrechnen, seine früheren Ansprüche und Erwartungen herabstimmen, mit Geringerem vorlieb nehmen, soll aber auch die sich einem naturgemäß und ungesucht bietenden Mittel benutzen, sich dennoch irgendwo dienstbar zu machen, man soll gerade die echt weibliche Eigenschaft pflegen, sich in zuerst scheinbar widerstrebende Verhältnisse einzuschmiegen, sie innerlich umzuwandeln, zu beselen, seinem eigenen Wesen konformer zu gestalten; soll danach streben, auch aus ungünstigen Situationen heraus für seinen inneren Menschen Gewinn und Segen zu entnehmen: ich bin überzeugt, da würde schon, ohne daß man es merkt, nicht nur vieles erträglicher, besser werden, an dessen Übung man vorher schon hat verzweifeln wollen; da würde das alles auch dazu beitragen, die besten und edelsten Eigenschaften, die in einem Menschenherzen ruhen, zur Blüte und zur Reife zu bringen, wie Freundlichkeit, Sanftmut, Geduld, Demut, Selbstverleugnung, dienende Liebe, aufopfernde Treue und selbstlose Güte. Auf innerem Reichtum, auf Zucht und Disciplin des Geistes kommt doch schließlich alles an. Je reicher jemand innerlich ist, um so kümmerlicher können oft die äußeren Verhältnisse sein, in denen er lebt, und er kann doch in ihnen sein ihm zugemessenes Teil an Glück dahinnehmen und obendrein noch Segen um sich her verbreiten. Je ärmer ein Mensch jedoch innerlich ist, um so glänzender können die Verhältnisse sein, die ihm beschieden sind, und er wird sich doch nicht darin glücklich fühlen, und lange wird es nicht dauern, da werden auch die zuerst angenehmsten Verhältnisse den Stempel des Unbehagens und der Verworrenheit annehmen, die er innerlich besitzt. (Fortf. folgt.)

Die Buchführung der Hausfrau.

Keine Berechnung im Hauswesen herrscht, nützt weder der Fleiß und die Anstrengung des Mannes, noch die der Frau. Eheleute müssen von vornherein gemeinsam auf Grund des Vermögens oder ihrer festen Einnahmen einen Vorschlag machen, was sie verausgaben dürfen, um nicht in die Brüche zu geraten. Bedenken wir, daß jede Hausfrau, sie möge einem großen oder kleinen Hausstande vorstehen, einen großen Teil des Vermögens zur Verausgabung unter alleiniger Verantwortung erhält, daß durch ihre Hand die Befriedigung sämtlicher Bedürfnisse und das Wohlfühlen der Familie geht, so müssen wir gestehen, daß die Frau fortwährend in Beziehung mit kaufmännischen, gewerblichen und Marktverhältnissen kommt. Es ist daher vor allem wichtig, daß sie sich Kenntnisse zu diesem Verkehr erwerbe, und zwar nicht erst dann, wenn sie dieselben für die Not des Lebens bedarf. Viele Hausfrauen halten wenig von einer geregelten Buchführung und glauben, daß es genüge, wenn sie sich hintereinander die Einnahmen und Ausgaben verzeichnen; andere gehen vielleicht weiter und summieren von Zeit zu Zeit dieselben, um den Restbestand ihres Geldes zu erfahren, und wiederum andere führen gar kein

Buch, weil sie meinen, sie erhalten bestimmtes Wochen- oder Monatsgeld und damit müßten sie ja doch reichen, es sei unnötig, die Ausgaben nun noch extra zu buchen. So denken gerade diejenigen, welche eine Berechnung am nötigsten hätten! Es gibt keine Hauswirtschaft, sie sei groß oder klein, die für die Dauer gut geordnet bestehen könnte, wenn die Hausfrau nicht die Uebersicht hat, daß sie nur so viel verausgabe, als die Einnahmen erlauben, und wie die einzelnen Klassen der Ausgaben sich zu der Gesamteinnahme verhalten, was nur durch eine geordnete Buchführung ersichtlich ist. Es genügt nicht, Einnahmen und Ausgaben aufzuzeichnen und willkürlich dann zu summieren, wenn gerade Geld zu fehlen beginnt. Wir wissen daher, wie leicht man kleine Ausgaben zu notieren vergißt und wie selten solche Berechnung stimmt, wenn sie nicht regelmäßig geschieht. Am wenigsten wird man aus solchen Aufzeichnungen erkennen, wo man zu viel auszugeben hat und wo eine Einschränkung statthaben kann, wenn sie notwendig ist. Anzuraten ist, in der Küche oder in der Nähe des Schreibtisches eine Tafel aufzuhängen, auf welcher die Ausgaben während des Tages verzeichnet werden, um sie dann des Abends in das Haushaltungsbuch einzutragen. Zur Ordnung des Haushalts gehört unbedingt die Buchführung mit regelmäßigem Abschluß. Einnahmen und Ausgaben müssen ohne Ausnahme aufgeschrieben und summiert und regelmäßig abgeschlossen werden, damit man zeitig erkenne, ob eine Aenderung im Haushalt vorzunehmen ist, um wesentliche Verbesserungen anzubringen. Man wird auf diese Weise am besten Rechnung über regelmäßige, notwendige und überflüssige Ausgaben ablegen, und wenn Einschränkungen nötig werden, wird es leichter sein, zu erkennen, wo diese eintreten müssen. Die Regelmäßigkeit dieser Buchführung, welche gewissermaßen eine Stunde der Sammlung nach der Tagesarbeit bedingt, wird überhaupt den Sinn für Ordnung schärfen. Ordnung ist aber die Seele der Wirtschaftlichkeit! Reich ist nicht die Hausfrau, welche die meisten Mittel besitzt, sondern die, welche mit dem, was sie hat, jederzeit auszukommen, resp. durch eigene Kraft ihre Mittel zu verbessern versteht; reich ist diejenige, welche die Erfahrung nützt und nicht aufhört zu lernen, um ihr Haus musterhaft und behaglich zu gestalten und das Glück ihrer Familie darin zu befestigen. Viele Frauen täuschen sich und ihre Männer, indem sie zwar scheinbar mit dem Haushaltungsgelde auskommen, dabei aber Gegenstände auf Rechnung nehmen, die als unerwartete Schulden sich am Ende des Jahres melden. Viel besser ist es, ohne jede Scheu dem Manne zu bekennen: „Ich kann mit dem mir bestimmten Gelde bei unserer Wirtschaftsführung nicht auskommen. Entweder müssen wir Einschränkungen in diesen oder jenen Rubriken eintreten lassen, oder ich muß Zulage erhalten.“ Die Erkenntnis, wie viel man verausgaben darf, und das klare Bewußtsein: „Jetzt muß eine Aenderung in unserem Haushalte vorgehen,“ sollte sich jede Hausfrau aneignen. Tritt der Fall ein, daß unerwartet Einnahmen kommen, so soll dennoch auf Uebersflüssiges nichts ausgegeben, sondern beachtet werden, auf welchem Gebiete eine wesentliche Verbesserung zum Wohl der Familie vorgenommen werden könnte; vermindert sich dagegen die Einnahme, so wird man andererseits überblicken, welche überflüssige Ausgabe fortzulassen sei. Nehmen wir das Resultat dieser Betrachtungen, so besteht es in der Beweisführung, daß sehr viele Familien mit ihren Finanzen in die Brüche geraten, weil sie verabsäumen, regelmäßige Rechenperioden zum Abschluß ihrer Einkünfte und Ausgaben einzuschalten, auf Grund deren eine Berechnung erfolgen kann, auf welcher die Ordnung und das Gedeihen des Hausstandes beruht.

Trunksüchtige Frauen.

Aus London wird geschrieben: Ein „Schutzverein von Ehemännern gegen trunksüchtige Frauen“ wurde im Stadtteile Southwark, in einem, in ziemlich ärmlicher Gegend gelegenen Versammlungshaus gegründet. Der Name des Vereins mag vielleicht komisch klingen, aber die Umstände, die ihn hervorgerufen haben, sind fürchtbar ernst und

ebenso ernst sind die Zwecke, die er verfolgen will. Bekanntlich ist der Alkoholismus unter den englischen Frauen sehr verbreitet, und man kann aus alltäglichen Beobachtungen schließen, daß allein in London Tausende von Familien stets durch Trunksucht der Ehefrau dem Ruin entgegengeführt werden. Ebenso häufig, oder vielleicht noch häufiger ruiniert allerdings die Trunksucht des Ehemannes das Glück und die Existenz der Familie; aber in diesen Fällen kann die Frau eine Trennung von ihrem Manne erwirken, während umgekehrt, der Ehemann seiner trunksüchtigen Frau gegenüber keinen Rechtsschutz genießt. Was den Mann einer trunksüchtigen Frau ruiniert, ist weniger die Betrunktheit selbst, und die damit verbundene Vernachlässigung der häuslichen Arbeiten, als das heimliche Verstecken von Hauseinrichtungsgegenständen und Kleidungsstücken, um Geld zum Betrinken zu beschaffen. Ein Gegenstand oder ein Kleidungsstück nach dem anderen wird, wenn der Mann zur Arbeit fort ist, zum Pfandverleiher getragen, und die Pfandscheine, die so klein wie Eisenbahnbillets hergestellt sind, werden von der Frau an allen möglichen Stellen versteckt. Einer der anwesenden Männer sagte, er habe vor wenigen Tagen 27 solcher Billets unter der Matratze gefunden; ein anderer sagte, er finde sie immer zufällig unter dem Teppich oder sonstwo in Ecken und Winkeln. Ein mit einer trunksüchtigen Frau verheirateter Drofchenkutscher erzählte, er habe über hundert Pfandbillets; ein anderer Mann sagte, er verkaufe die seinigen alle sechs Monate. Ein Arbeiter sagte, er habe seine Hauseinrichtung innerhalb 25 Jahren wohl sechsmal von den Pfandverleihern zurückgekauft. Ein Apotheker teilte mit, daß er früher ein Haus bewohnt habe, daß 50 Pfund Sterling Mietskosten kostete, jetzt sei er durch seine trunksüchtige Frau verarmt und in Schulden. Ein anständig gekleideter Mann streifte seinen Rockärmel auf und zeigte, daß er kein Hemd hatte, seine Frau hatte sein letztes Hemd versteckt, und er habe sie betrunken im Bette liegen lassen, als er zu dieser Versammlung ging. Eine „Versammlung“ war diese Zusammenkunft von etwa anderthalb Duzend Ehemännern wohl kaum zu nennen, aber sie vertrat die Wünsche, Beschwerden und Leiden von Tausenden von Ehemännern Londons. Häusliche Angelegenheiten vor die Öffentlichkeit zu bringen, widerstrebt dem englischen Charakter sehr, und das erklärt zur Genüge, daß so wenige Ehemänner erschienen waren. Einer der Anwesenden sagte auch, es seien viele davon nicht erschienen, weil sie keinen anständigen Anzug besäßen. Zuletzt wurde beschlossen, daß der neugegründete Verein dafür agitieren solle, daß zu der, vom Bischof von Winchester im Parlamente eingebrachten Vorlage eines Trunksüchtigen-Gesetzes, ein Amendement gefügt werde, wodurch in Bezug auf Trunksucht als Scheidungsgrund die Männer dieselben Rechte erhalten wie die Frauen.

Ein moderner Held und Märtyrer.

In einer der letzten Sitzungen der Pariser Académie de médecine wurden, wie gewöhnlich, verschiedene wissenschaftliche Arbeiten vorgelesen. Eine mächtige Nahrung ergriff die Anwesenden, als sie den unglücklichen Dr. Javal, von einem Begleiter geführt, die Tribüne betreten sahen. Der berühmte Augenarzt, an Glaucom erkrankt, ist heute, obwohl voriges Jahr operiert, vollkommen erblindet, und zum erstenmale seit seiner Erblindung ergriff er wieder das Wort in der Akademie. Langsam, mit einer tief rührenden Wahrschaffigkeit, schilderte er die physischen Leiden, welche den Menschen treffen, wenn er im Mannesalter von Blindheit befallen wird. Die für die Blinden erfundenen, heute sehr vollkommenen Erziehungs- methoden sind für die Blindgeborenen berechnet und bereiten demjenigen, welcher sich mit ihnen erst im vorgerückten Alter damit befassen will, fast unüberwindliche Schwierigkeiten. Dr. Javal hat sich hauptsächlich mit der Erleichterung des Schreibens beschäftigt. Alle bisher zu dem Zwecke erfundenen Apparate, um es den Blinden zu ermöglichen, die gewöhnliche Schrift zu gebrauchen, als Leitlinie, Schieber u. s. w., sind mangelhaft; es ist thatsächlich fast unmöglich, zu verbinden, daß die Zeilen der Schrift ineinander greifen. Dr. Javal hat nun einen neuen Apparat erfunden, welchen er, in seiner doppelten Eigenschaft als Arzt und Blinden, besonders praktisch gestaltet hat. Derselbe besteht aus einem schmalen Brettchen, etwas länger als der Vorderarm, und an seinem untern Ende mit einer Metallbüchse versehen, welche zu Aufnahme des Schreibens in fester Stellung bestimmt ist. Am obern Ende ist das Blatt Papier fixiert. Der Vorderarm kann sich daher von rechts nach links wie um eine Achse bewegen, wobei Hand und Feder einen leichten Kreisbogen beschreiben. Die

einzelnen Zeilen der Schrift sind thalpäthlich merklich gebogen, ein Umstand, der aber kaum störend wirkt. Ist der Schreiber am Ende einer Zeile angelangt, so genügt ein leichter Druck auf eine Springsfeder, um die Unterlage, welche das Papier trägt, um die Entfernung einer Zwischenzeile nach oben zu verschieben. Die Schrift bietet eine ausgezeichnete Regelmäßigkeit, und das Muster, welches Dr. Javal hievon vorgelegt hatte, indem er seinen Vortrag niederschrieb, ist wirklich tadellos, bis auf die regelmäßige Biegung der Zeilen, welche aber alle gleichmäßig konzentrisch unter einander verlaufen. Das genügt aber nicht, die Blinden verwenden gewöhnlich einen Bleistift, dessen Ende sich bald gleichmäßig abnutzt und stumpf statt spitzig wird. Die Schriftzüge, anfangs dünn, werden dann dick und undeutlich. Dr. Javal benötigt deswegen die amerikanischen Füllfedern; leider verlagern dieselben oft den Dienst, ohne das der Blinde merkt; während derselbe glaubt, einen langen Brief geschrieben zu haben, hat er nur seine Feder über ein von einem gewissen Punkte an weiß gebliebenes Blatt geführt. Um sicher zu sein, daß die Feder noch immer Tinte führt, hat Dr. Javal ein sinnreiches, dabei sehr einfaches Mittel erdacht, zu dessen Entdeckung er immerhin drei Monate gebraucht hat. Am Ende einer jeden Zeile angelangt, berührt er mit seiner Feder einen kleinen Streifen ungelimten Seidenpapiers und zieht darauf einen Querstrich; ist Tinte an der Feder, so laugt sich das Papier an, wird weich und reißt beim mindesten Zuge. Nachdem Dr. Javal geschlossen, wandte er sich wieder mühsam, von einem Diener begleitet, zu seinem Sitze zurück, während die ganze Versammlung in Brausen, nicht endenden Beifall ausbrach. Der Präsident Dr. Guyon erklärte, daß das Manuscript des Dr. Javal in das Archiv niedergelegt werden wird und dankte mit Worten der höchsten Anerkennung und des feinsten Tactes in aller Namen dem Manne der Wissenschaft und dem Wohlthäter, welchen das grausamste Verbrechen, ihn mitten in einer hervorragenden Thätigkeit und in seiner Vollkraft treffend, weber in der edlen Arbeitslust, noch in dem Bestreben, fremden Leuten zu helfen, hindern konnte.

Eine Versündigung unserer Frauen gegen das einheimische Gewerbe

rügt der „Merkur“:

„Alle Ermahnungen, alles Bitten, alle Vorstellungen, daß sich die Schweizer Frauenwelt doch auch unserer Schweizer Magazine, die im Nachhaken der Pariser Modeartikel auf der Höhe sind, beim Einkauf mehr bedienen solle, werden ignoriert, ein verächtliches Achselzucken ist die Antwort. Für diese Herrschaften existiert kein Schweizergeschäft, bei dem man sich doch mit soliden Waren versehen kann, mit ebenjoviel Geschmack hergerichtet, wie die fremden Produkte, sind die Modelle doch aus Paris oder Berlin, kann doch bedeutend billiger bedient werden. Nur dann leben wir in der Erinnerung auf, wenn ein verfehltes Kostüm von auswärts umgeändert werden muß. Ja dafür ist der Schweizerische Damenschneider da, oder auch wenn Zeiten eintreten, wo Madame kein Geld hat; dann kommt das Schweizermagazin de nouvelleaux in Berücksichtigung; diese gutmütigen Leute kreditieren, sie schreiben auf, während in der Fremde nicht gepumpt wird. Die Schneiderin zu Hause ist also gut genug als Madame Pimpia.“

Maiglöckchen sind giftig.

Im vorigen Jahre starb in Wien ein Knabe, der Wasser aus einem Glase getrunken hatte, in dem zuvor Maiglöckchen gestanden hatten. Stengel und Blüte dieser lieblichen Blume enthalten einen starken Giftstoff, weshalb man dieselben auch nicht zwischen den Lippen festhalten soll, wie das vielfach geschieht. Ebenso verhält es sich mit der an Wäldern, sumpfigen Wiesen und an Ufern wachsenden Sumpfdotterblume, die mit ihren saftigen Stengeln und den großen gelben Blüten allbekannt ist. Auch sie enthält giftigen Saft. Also Vorsicht bei beiden!

Es liegt immer eine Gefahr darin, Kinder die in Feld und Wald gepflückten Blumen während des Spazierganges in den warmen, oft schwindenden Händen tragen zu lassen, da sie diese letzteren doch ungeachtet oft ins Gesicht und zum Munde führen und so der Vergiftungsgefahr ausgesetzt sind, die in ihren meistens unerkannten Symptomen und Folgen genug sein kann, auch wenn sie nicht gerade zum Tode führt. Sehr zweckmäßig muß es daher genannt werden, den zum Blumenpflücken gehenden Kindern eine geeignete Tasche oder Wäsche umzuhängen, wo die Blumen auf saubere Zweige oder solche Watte gelegt werden. Auf diese Weise ist die Gefahr des Vergiftens möglichst ausgeschlossen, und es bleiben auch die Blumen hübsch frisch, und die Kinder behalten auch zu ungemachter Bewegung die Hände frei. Die Kinder sollten auch ernstlich daran gewöhnt werden, beim Heimkommen vom Blumenpflücken sich die Hände zu waschen, wenn dies nicht bereits auf dem Wege schon geschehen konnte.

Ein hygienischer Fortschritt.

Einen sehr energischen „Kreuzzug gegen das Spucken“ hat, wie aus New-York berichtet wird, das dortige Gesundheitsamt eingeleitet. Vor einem Monat wurden die bis dahin ausgehängten Kürzen und vom Publikum nicht beachteten Plakate, welche die Passagiere auf eine bezügliche Verordnung aufmerksam machten, in den Straßenbahnwagen gegen folgende ausgetauscht: „Das Spreien auf den Boden dieses Wagens ist ein Vergehen, das mit Geldstrafe bis zu 500 Dollars oder mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit beiden bestraft werden kann. Auf Befehl des Gesundheitsamtes.“ Einhundertachtzig Männer, die ganze Nacht des Sanitätsabtes, fuhr nun an einem bestimmten Tage den ganzen Tag in den Wagen umher, um die Leute, die sich dieses Vergehens schuldig machten, auf frischer That zu ertappen. Es wurden dabei nicht weniger als vierzig Verhaftungen vorgenommen. Geschäftsleute, die auf dem Wege zu ihrem Bureau waren, sind zusammen mit Arbeitern, die ihrer Arbeitsstätte zuwielten, verhaftet worden. In der Mehrzahl der Fälle wurden die Verhafteten gegen 100 Dollars Kaution wieder entlassen. Seit Jahren stand diese Verordnung nur auf dem Papier, was der Gleichgültigkeit der Straßenbahnpassagiere und der Abneigung der Bürger, vor Gericht zu erscheinen, um gegen den Uebertreter des Gesetzes Klage zu führen, zuzuschreiben ist. Aber der neue Präsident des Gesundheitsamtes, Sexton, hat seinen Entschluß kundgegeben, den gefährlichen Brauch mit aller Energie zu bekämpfen. Das größte Erstaunen zeigen gut gekleidete Männer, wenn sie wegen des Ausspeiens verhaftet werden. Sie sind solange gewohnt, die Anordnung des Gesundheitsamtes zu ignorieren, daß sie völlig überrascht waren, als sie plötzlich in so wenig angenehmer Weise befehrt wurden, daß es mit der Durchführung der Schrift ernst werden soll. Die Missethäter waren bisher im allgemeinen sehr ausfallend, wenn sie gezwungen wurden; sie ändern ihren Ton aber vor Gericht sehr schnell. Die anständigen Bürger drücken ihre große Befriedigung über die Festigkeit des Gesundheitsamtes aus.

Frauenausbeutung in Frankreich.

Die Spitzenmacherinnen in Lyon verdienen bei zwölfstündiger Arbeitszeit 75 Rp. bis Fr. 1.25 und erreichen eine Jahreseinnahme von 154 bis 341 Fr. Die Löhne der Seidenweberinnen in derselben Stadt schwanken je nach der Art des Stoffes und seinem Muster zwischen Fr. 1.95 und höchstens Fr. 4.50. Da die stille und arbeitslose Zeit gegen vier Monate dauert, erreichen die Gesamteinnahmen selten eine Höhe, die den vollen Lebensunterhalt garantiert. Am traurigsten ist die Lage der Schleierarbeiterinnen, die Chemiseputzen auf Fülle nähren, sie verdienen 72 Rp. bis höchstens Fr. 1.20 täglich, wenn sie sehr geschickt sind, und ihre Einnahme übersteigt selten Fr. 200. So lebt gerade an den Zugzuggegenständen der eleganten Französin der Schweiz armer Arbeiterinnen, die von ihrer angestrengten Arbeit nicht einmal leben können; zwischen Hunger und Schande bleibt ihnen die Wahl. Die französischen Zuckerschlagerrinnen arbeiten 10 Stunden stehend an der Zuckerschneidemaschine, fast immer mit wunden, häufig schwärenden Fingern, infolge der dauernden Berührung des Zuckers. Die Zuckertägerinnen schleppen während derselben Zeit ca. 16 Kilogramm schwere Pakete zur Maschine. Im Laufe des Tages tragen sie 700 bis 800 solcher Kisten über je 25 Meter Entfernung und erhalten dafür einen Stundenlohn von 20 Rp.

Genußmittel und Arbeitskraft.

In der Münchener „Psychologischen Gesellschaft“ hat jüngst der praktische Arzt Dr. Vogt aus den „Untersuchungen der Heibelberger Schule über Beeinflussung der psychischen Vorgänge durch einige Genußmittel und Arzneistoffe“ sehr interessante Mitteilungen gemacht. Wir entnehmen daraus: Der Thee, resp. dessen Bestandteile, Caffein und Theeböle, getrennt untersucht ergab, daß Caffein eine Erhöhung der Muskelkraft erzeugt, die Auffassungsfähigkeit für äußere Eindrücke verbessert und den Ablauf gemohnheitsmäßiger Associationen erleichtert. Das Theeböle übt einen geradezu lähmenden Einfluß auf die Muskelkraft, erleichtert jedoch auch die Association und gibt subjektives Erheiterungsgefühl. Es ergibt sich daraus fürs praktische Leben, daß in Fällen, wo wir eine vorübergehende Steigerung unserer Muskelkraft erzeugen wollen, eine entsprechende Dosis Caffein in jeder Beziehung zweckmäßiger ist als der Thee. Das größte Interesse für weitere Kreise des Publikums beanspruchen die Ermittlungen über die Alkoholwirkung. Man hat eingehende Versuche mit Schriftsetzern, und zwar in Tagen, in denen die betreffenden sich alkoholfrei halten, und in solchen, in denen sie Alkohol zu sich nehmen, angestellt. Es hat sich gezeigt, daß die Differenzen der Arbeitsfähigkeit ganz bedeutende waren und zwar sehr zu Ungunsten des Alkoholgenusses, der nur momentan eine Steigerung der Arbeitskraft herbeiführen kann, der sehr rasch ein

lähmender Rückschlag folgt. Es ergab sich, daß bei einer Gabe von 80 Gramm Alkohol (das würde also etwa bei Münchener Bier in einem Quantum von 2,5 Liter enthalten sein) die Nachwirkung nach 24 Stunden noch nicht verschwunden ist. Man muß daher jeden als einen Trinker bezeichnen, bei dem eine Dauerwirkung des Alkohols vorhanden ist, d. h. also jeden, der mit erneuter Aufnahme von Alkohol einsetzt, wenn die Wirkung der vorherigen Gabe noch nicht verschwunden ist.

Es wären demnach viel mehr Leute Trinker, als sie glauben, denn viele meinen, mit zwei, drei Litern Tagesquantum mäßig zu sein. Herr Dr. Vogt gab der Meinung Ausdruck, daß man dem Publikum, um es vom Alkoholmißbrauch zurückzuführen, nicht nur Bierherzen und Bierneieren, sowie Statistiken über den Zusammenhang von Alkoholismus mit Verbrechen und Irrensin vor Augen führen solle, sondern gerade die erwähnten Ergebnisse, welche zeigen, daß anhaltender Alkoholgenuss, wenn auch geringen Grades, schon im Stande ist, dem Menschen die Fähigkeit für schwierige und hochwertige Arbeiten ganz unvermerkt zu nehmen, ein Schwindeln seiner Eigenart zu bewirken und ihm die Kraft, große verantwortungsvolle Aufgaben zu lösen, verlieren zu lassen.

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellen-gesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 5752: Wie werden Aussteuerungen, die den einten Geschwistern ausgehändigt, den andern noch vor-enthalten sind, gebucht und inventiert. Dank zum voraus.
Alte Wonnemönnin.

Frage 5909: Könnte mir jemand von den ge-ehrten Lesern der „Frauen-Zeitung“ einen Ort angeben, wo ein junger, lungentranter Mann, unter billigen Bedingungen einen Aufenthalt machen könnte, während des Sommers? Der Mann ist nicht so krank, daß er das Bett hüten muß, oder Pflege in Anspruch nimmt. Gebunde Luft, entsprechende Nahrung sind die Hauptbedingungen. Zum voraus besten Dank von
Einer langjährigen Wonnemönnin.

Frage 5910: Wie steht es mit der Wirkung des Ausstüßers auf die Milch? Nährt etwa das plötzliche Erkranken der Kinder im Frühling daher, daß die Milchpenderinnen Gras von solchen Wiesen zu fressen bekommen? Um gütige Belehrung bittet
Eine junge Mutter.

Frage 5911: Ich bitte um freundliche Meinungs-äußerung in nachfolgender Sache: Ich bin Witwe schon seit fünf Jahren und bin nach letztwilliger Verfügung meiner Mutter in einer befreundeten Familie sehr gut untergebracht worden. Ich habe aber hier, als familiendirekt, die untrügliche Erfahrung gemacht, daß die Selbstverwaltung des Vermögens durch die Frau, in der Ehe unliebsame Folgen nach sich ziehen kann. Ich habe im Laufe der Jahre immer wieder aufs neue die Erfahrung machen müssen, daß die Frau selbstherrlich, eigenwillig und rücksichtslos wird, und daß der Mann in diesem Falle an entscheidenderem, sicherem Auftreten, an selbständigen, energischerem Streben und damit auch an Anerkennung nach außen viel Einbuße erleidet. Nun dünkt mich aber nichts befriedigender, als wenn der ersichtlich zum Herrscher geborene Gatte nach innen und nach außen nichts weiter sein kann, als der durch die Ehe in gute Verhältnisse gebrachte Mann seiner Frau. Um seiner Position willen wird der Mann zum Schmeichler und Heuchler. Er duldet die Fehler der Frau, wenn er sich nicht gar genötigt sieht, denselben zu schmeicheln, und da nach außen die Sachlage ganz klar und offenkundig ist, wird der sonst so tüchtige Mann teils verächtet, teils bemitleidet. Er selbst glaubt sein Ansehen nach außen glücklich gewahrt und das macht ihn vielfach lächerlich. In eine solche Stellung möchte ich einen Mann, den ich liebe und achte, nicht drängen. Ich bin nun in der Lage, mich in dieser Weise entschließen zu wollen, und es wird mir Himmel und Hölle vorge stellt, um mich zur völligen Sicherung meines Vermögens zu bestimmen, und doch kann ich mich nicht dazu entschließen, diesen Schritt zu thun. Wenn ich gegenüber meinem Manne eine Schutzmauer ziehen muß um meinen Besitz, wie soll ich ihm dann mich selber, meine Gesundheit, mein Leben, meine Ehre anvertrauen? Ich schätze dies alles höher, als den materiellen Besitz. Man erklärt es als einen ganz unwürdigen Zustand, wenn die Frau das Geld zur Führung des Haushaltes vom Manne entgegennehmen müsse, aber mir erscheint es noch viel unwürdiger und peinlicher, wenn der Mann, das für sein Geschäft und für sich selbst etwa Benötigte von der Frau verlangen oder ersuchen muß. — Das ist nicht nur unwürdig, sondern übernatürlich. Es ist traurig genug, wenn die Frau in Ausnahmefällen sich über den Mann stellen und den Schlüssel in der Tasche nachtragen muß, um sich vor des Mannes leichtsinnigen Uebergriffen zu schützen; doch ist es gewiß schmachvoll, diesen Zustand geradezu als Norm anzunehmen. Bin ich wirklich so sehr zu tadeln, daß ich meinem künftigen Gatten volles Vertrauen schenke und auch in ökonomischer Beziehung die Gemeinsamkeit hochhalten will? Ich bitte hauptsächlich ältere

Lebenserfahrene Frauen um ihre Meinungsäußerung und danke zum voraus herzlich dafür. Verloste in Z.

Frage 5912: Ist einem seit Jahren an Rheumatismus leidenden, 50 Jahre alten, sehr corpulenten Herrn der Besuch einer Kaltwasserheilanstalt wirklich anzuraten? Es ist zwar ärztliche Verordnung, aber ich habe in der Pflege meines lieben Vaters bis jetzt erfahren, daß er hauptsächlich der trockenen, warmen Luft bedarf, um sich verhältnismäßig wohl zu befinden. Wie die Sache jetzt steht, ängstigt mich ein Experiment aufs Allerbeste. Zum voraus danke

Eine schwer bekümmerte Tochter.

Frage 5913: Ich bitte höflich um Vernehmlassung in nachfolgender Frage: Besteht irgendwo eine Alters- oder Invaliditätsversicherung für Hausangestellte? Etwa in der Art, daß man einem guten Muhl oder Weim eine Anzahl von Jahren eine bestimmte Prämie einahlt, wogegen im Bedarfsfalle die Altersversorgung zugesichert ist. Es fänden sich jedenfalls genug Herrschaften, die für ihre treuen und pflichtfertigen Angestellten gerne alljährlich die Prämie bezahlen würden, je nach Verhältnissen 2 zum Teil oder ganz. Diese Prämienzahlung müßte das Gegenständigkeitsverhältnis zwischen der Herrschaft und den Angestellten auf eine hohe Stufe heben, und es würde damit wieder jene schöne Stabilität zurückerobern, welche die socialen Gegensätze früher so wohlthuend versöhnte. Aber auch den in die erworbensfähigen Jahre kommenden Kindern wäre durch ein solches Institut Gelegenheit gegeben, der Mutter, die sich für die Kinder aufgeopfert hat, für das Alter oder die Zeit der Invalidität eine sichere Unterkunft, ein ruhiges Heim zu schaffen. Ich bitte um freundliche Begleitung und danke zum voraus bestens für die Mithilfe.

Frage 5914: Gibt es nicht Anlaß zu Besorgnis, wenn die Gemüthsart eines Menschen sich ohne triftigen Grund innert ganz kurzer Zeit vollständig ins Gegenteil verkehrt, wenn man diese Person, die bisher außerordentlich thätig war, deren angestrengte Arbeit aber keinen äußeren Erfolg hatte, jetzt sehr oft in trübem Sinnen überrascht, aus dem sie heftig aufsteht, wenn man unerwartet ins Zimmer tritt, oder sie anpricht. Die Arbeit scheint ihr jetzt Mühe zu machen, und sie verrichtet selbe nur automatisch, ohne mit der Seele dabei zu sein. Sie klagt über gar kein körperliches Leiden, und ihr Aussehen läßt auch nicht auf ein solches schließen. Um guten Rat bittet Eine ängstlich Besorgte.

Antworten.

Nochmals auf Frage 5892: Auf der Wäcker Gewerbeausstellung sehe ich sehr gute Kapotmatrasen von B. Richter-Richter in Basel.

Fr. M. in B.

Auf Frage 5899: Für einen Fall, wie der geschilbert, gibt es keine Hilfe mittelst einfacher Hausmittel, es sei denn, daß der Zahn, was eben selten ist, unter richtigen fachverständigen Rateln behandelt ist. In letzterem Falle dürfte ihr Watterverband, wenn auch langsam, zum Ziele führen. Nichtigter ist es aber erweichende Breiumschläge zu machen, wodurch die Anschwellung sich schnell zusammenzieht und vermullich am Zahnfleisch durch einen Abceß sich entleert. Ist der Zahn aber unrichtig behandelt, etwa nur so wie es meist geschieht, daß der Nerv getötet wurde, ohne nachher gründlich herausgeholt zu sein und ohne genügende Ausreinigung des Zahnes und ohne Wurzelabluß plombiert, so müßt Ihnen kein Hausmittel, dann muß der Zahn wieder geöffnet, und das Vernachlässigte nachgeholt werden. Fragen Sie also ihren Zahnarzt, der den Fall behandelt, ob er so gründlich und gewissenhaft vorgegangen. Ist es der Fall und hat er sich keinen Vorwurf zu machen, so sind Fremdstoffe, wie Lutz z., durch die Wurzel in das Nieserfach gedrungen, welche mit der Zeit meist von selbst verschwinden, und kann ein Verband, wie erwähnt, oft den Prozeß beschleunigen.

Dr. H. Wiesendanger, Hamburg-Basel.

Auf Frage 5900: Die gekräunte Haut ist ein Zeichen von Gesundheit und steht sehr schön. Ein helles Kopftuch, baumwollen oder leinen, das recht in den Nacken hintersteckt, wird Ihnen gute Dienste thun.

Fr. M. in B.

Auf Frage 5901: Die Erfahrung zeigt in der That, daß gipshaltiges Wasser die Kropfbildung befördert. Wird das Wasser gekocht, so wird der Gips ausgeschieden und wäre also dem Uebelstand leicht abzuhelfen; leider schmeckt das gekochte Wasser nicht sehr gut. Wer das vermag, hilft sich mit einem ganz leichten Mineralwasser, z. B. Sulzmatt oder St. Galmier.

Fr. M. in B.

Auf Frage 5902: Die Leintücher zc. werden mit Vorreife gewaschen; das hilft schon etwas. Hauptsächlich aber muß ein solcher Divan sehr viel geklopft und geworfen werden; das unterläßt man gewöhnlich, und dann zeigen sich die Folgen. — Einige Tropfen Eucaliptusöl auf ein molleses Tüchlein (im Nothfalle auch Terpentindl) vertuschen den schlechten Geruch im Zimmer.

Fr. M. in B.

Auf Frage 5903: Eine sorgende Mutter sieht oft richtiger als der Doktor, doch ist des letztern Meinung auch zu beachten. Warten Sie noch bis zu dem Sommerferien; das geht nicht mehr lang. In den Ferien thun Sie die Tochter dann zu den Verwandten aufs Land.

Fr. M. in B.

Auf Frage 5904: Die Klage, daß Knaben in der Handwerkslehre verrothen und daß der Umgang mit andern Gesellen und Geseltingen sehr ungünstig wirkt, ist leider ebenso allgemein wie berechtigt. Es ist zu befürchten, daß es an einem andern Lehrort nicht viel besser sein wird. Bis zu einem gewissen Grade zeigt die Erfahrung, daß die schlechten Manieren sich später von selbst wieder abschleifen; aber Sie werden gut thun,

dem Knaben den Unterschied zwischen daheim und in roher Gesellschaft stets vor Augen zu halten.

Fr. M. in B.

Auf Frage 5905: Eine gewisse Fülle macht sich ganz gut bei einem Mädchen in Ihrem Alter, und man soll der Natur keinen Zwang anthun. Ich nehme an, daß die Verdauung ganz in Ordnung ist, und daß Sie kein Bier und nur sehr wenig Wein trinken, lassen Sie jetzt noch die Suppe weg, so werden Sie den gewünschten Erfolg schon in einigen Wochen spüren. Fleischspeisen machen mager; Kartoffeln und Weispfeifen befördern den Fettanlag. Versuchen Sie ja nicht zu schmüren; das ist der direkte Weg zu langjährigem Siechtum.

Fr. M. in B.

Auf Frage 5906: Es wird schwierig sein, Ihnen vom Haushalt aus bestimmte Freistunden zu verschaffen, doch ist die Arbeit nicht immer gleich streng. Bezahlen Ihre daheim wohnenden Geschwister kein Kostgeld, so sind Sie berechtigt, über Kost und Logis hinaus noch den Lohn einer Haushälterin zu beanspruchen; das wird auch in den meisten ähnlichen Fällen so gehalten. Freilich müßten Sie aus diesem Lohn dann Ihre Kleider u. f. m. selbst bezahlen, so daß die Ersparnisse nicht gerade sehr groß sein werden.

Fr. M. in B.

Auf Frage 5907: Eine gesunde Diät mit viel Milchgebrauch (bei ganz kleinen Kinder von Trockenfutter) befördert auch den Haarcwuchs, doch lege ich noch mehr Gewicht auf die Pflege der Kopfhaut. Solange die Haare noch kurz sind, soll der Kopf nөchtlich mit einer ganz milden Seife (mit möglichst wenig Sodagehalt) und lauem Wasser eingeseift, dann wieder mit lauem Wasser gewaschen, tüchtig eingetrocknet und etwas eingeseift werden. Von Ricinusöl habe ich brillante Erfolge gesehen; da dasselbe schlecht riecht, lasse ich es zur Hälfte mit absolutem Alkohol mischen und einen Tropfen Bergamottöl beifügen.

Fr. M. in B.

Auf Frage 5908: Daß ein alter Darmkatarrh unter solchen Verhältnissen sich wieder erneuert, ist wahrlich nicht zu verwundern. Ich sehe auch nicht ein, warum man in solchen Nothfällen nicht auch einige Tropfen Branntwein nehmen soll, doch mag Ihre Schwester es erst noch mit starkem Pfefferminzthee (wenn thunlich frische, sonst getrocknete Pfefferminzblätter) versuchen; ich habe davon schon gute Erfolge gesehen.

Fr. M. in B.

Feuilleton.

Unser Schneeglöckchen.

Erzählung von Harald Ennis.

(Fortsetzung.)

Die Buchstaben tanzen ihr vor den Augen, als sie seinen Abschiedsgruß las, das Bekenntnis seiner unveränderten Liebe für sie, die Erklärung für sein schnelles Abschiednehmen damals bei ihrer Abreise nach Meidenhall, wie er nahe daran gewesen war, vor Schmerz zusammenzubrechen; daß ihn die Selbstbeherrschung verlassen hatte, in der Ueberzeugung, sein Auge werde die geliebte Gestalt nie wieder erblicken. Die Nothe der Scham rief ihr ins Gesicht, als er ihre Opferfreudigkeit rühmte, die er nicht annehmen wolle, um sie nicht mit sich zusammen elend zu machen, im Fall er das Augenlicht verlöre. — „Und ich wünschte mir Gelegenheit zu einer großen That, um aus meinem dumpfen Hinbrüten aufgerüttelt zu werden, sie harrie nur der Ausführung, aber ich ging blind daran vorüber, meine Selbstsucht des Schmerzes war zu groß, um seiner feilschen und körperlichen Leiden gewahr zu werden. Aber jetzt will ich ihn erretten, Gott wird Erbarmen haben, wird es noch nicht zu spät sein lassen,“ rief es in ihr.

In fliegender Eile rüstete sie sich, die Klinik, in der ihr Gatte sein Schicksal erwartete, aufzusuchen. Als sie die Diensthofen herbeigerufen hatte, die ganz verstört über ihre verfrühte Ankunft waren, da hörte sie, daß ihr Gatte seit einer Woche in die Anstalt übergeführt sei, daß die Operation vollzogen worden, wie der Diener Paul ihnen berichtet habe, der seinem Herrn dorthin gefolgt sei und der ab und zu Bericht erstatte, daß man aber noch nicht wissen könne, ob auf Genesung zu rechnen sei. Der Herr Professor habe gesagt, so berichtete Doras Jofe: „Wenn alles gut geht, bin ich noch vor der Rückkehr meiner Frau wieder zu Hause; daß keiner von Euch ihr etwa nach Meidenhall Nachricht über mich sendet; um meiner Frau die Sorge zu ersparen, habe ich über das, was mir bevorsteht, gegen sie geschwiegen.“

Bevönd regte Doras: „Wie stand es mit den Briefen, die der Herr in den Tagen erhielt, bevor er fortging?“

Die wurden, wie während der letzten Zeit fast alle, von Herrn Schulz vorgelesen, nur einen oder zwei, nachdem der Herr Professor sich den Namen des Abwesenden hatte nennen lassen, las er mit großer Anstrengung noch am letzten Tage selbst, dann verbrannte er sie.

So hatte Doras ihm selbst den Todesstoß gegeben! Wenn er erblindete, wenn die Aufregung vor der Operation, in der ihn ihr Brief verletzten

mußte, einen schlimmen Ausgang herbeiführte — so war sie keine Mörderin! Ein Widerwille gegen sich selbst überkam sie — sie fühlte sich dessen unwürdig, ihn zu retten. Mit Abscheu würde er sich von ihr wenden, wenn sie ihn ansah, weiter zu leben, schon damit sie an ihm gut machen könne, was sie verschuldet habe.

In der Klinik angelangt, mußte sie unendlich lange Zeit warten, bis die Sprechstunde begonnen hatte. Endlich stand der Geheirat vor ihr, ein Mann von vornehmen, zugleich Vertrauen erregendem Aeußeren. Konnte sie ihm anvertrauen, was sie hergetrieben: „Die Furcht, ihr Mann könne sich das Leben nehmen! — Konnte sie noch zu allem andern, was sie an ihm verbrochen hatte, ihm auch noch die Schmach antun, dem Fremden seine letzten Gedanken und Absichten preiszugeben? Sie suchte vergeblich nach Worten. Der Geheirat konnte sich ihre Verwirrung nach seiner Art wohl deuten. Die bange Frage: „Wie steht es um den Teuren“ hatte er schon oft von den bebenden Lippen von Gattinnen vernommen, die das Schicksal ihres Mannes in seiner Hand wußten. Auf die flehende Bitte Doras, sie zu ihrem Gatten zu lassen, konnte er nicht eingehen, da dieser noch für eine Reihe von Tagen unbeweglich liegen mußte, kaum sprechen durfte und besonders vor jeder Aufregung gehütet werden sollte. „Ja wären Sie, gnädige Frau, von Anfang an gleich mit ihrem Herrn Gemahl zusammen hierher übergeführt, so könnten Sie, vorausgesetzt, daß Ihr Temperament dies zuließe, fortwährend um ihn sein und hätten sogar einen Teil der Pflege übernehmen können. Da es aber der Wunsch des Patienten war, ihnen den Zeitpunkt der Operation zu verschweigen und Sie gerade während der Zeit ins Bad zu schicken, sehe ich, daß er Ihnen die Aufregung ersparen wollte. Er würde erschreckt sein, daß sie seine Absicht bereitet haben, und es wäre fast ein Verbrechen, wenn ich Sie zu ihm ließe. Er darf sogar nichts von Ihrer Anwesenheit erfahren. Als er Doras Thranen bei diesem Bescheide sah, versprach er, ihr, wenn sie komme, sogar täglich selbst über des Kranken Zustand Auskunft zu geben — mehr könne er nicht thun. Ueber den Erfolg der Operation könne er noch keine Vermutung aussprechen. Es werde noch wochenlang dauern, bis sein Schicksal entschieden sei. — Mit Entsetzen erkannte Doras, daß sie schon lange das Recht verfehrt hatte, die wirkliche Gefährtin ihres Gatten zu sein. Unter dem Vorwand, die Sorge um ihn zu ersparen, hatte er dieser Operation, die für ihn Leben oder Tod bedeutete, entgegengesehen, ohne sie zur Vertrauten seiner Sorge zu machen. Den Platz an seiner Seite hatte sie bezahlten Leuten einräumen müssen, weil sie selbst sich um das Glück betrogen hatte, bei ihm sein zu dürfen.

Gänzlich gebrochen an Leib und Seele kehrte sie nach Hause zurück. Wie sollte sie nur die Zeit hinbringen, bis die Entschcheidung eingetreten wäre? Selbstverachtung und Neue sind eine furchtbare Gesellschaft in Stunden der Angst und Sorge! Sie war dem Wahnsinn nahe, wenn sie daran dachte, daß sie diese Höllenqualen noch wochenlang durchzumachen habe. Sie lebte nur von einem Tage zum andern, in der Hoffnung, aus dem Munde des Arztes gute Nachrichten zu erhalten. Aber dieselben blieben ziemlich gleichlautend, das Endergebnis konnte selbst er noch nicht voraussagen. So währte diese Seelenpein für sie endlose Zeiten; nicht Wochen, nein, Jahre hindurch schien ihr diese Folter anzudauern.

Aber die Läuterung ihres Herzens vollzog sich, und sie fühlte, es werde nun unwandbar in allen Wirrnissen, die das Schicksal über sie verhängen könne, zu Pflicht und Tugend zurückkehren.

Es kam endlich Ruhe über sie. Aber nachdem der Kampf, der ihr Inneres so heftig durchgerüttelt hatte, beendet war, erschlaffte der Körper, und sie fühlte sich eines Morgens nicht mehr im stande, ihr Lager zu verlassen. Die überreizten Nerven rächten sich — sie erkrankte. Sie verschmähte den Arzt und begnügte sich mit der Pflege ihrer Jofe, die ihr treu zur Seite stand. Wie anders war es gewesen, wenn Eginhard, innig um sie besorgt, sie bei der kleinsten Erkrankung mit zarter Aufmerksamkeit umgeben hatte. Solches Glück würde sie nun gewiß nie mehr genießen; ob er gesundete, ob nicht, er würde sie für immer von sich weisen: sie würde in irgend einem Winkel der Welt auf einen hoffentlich frühen Tod warten, der sie, die Verlassene, die ihrer Verbannung nur zu sehr verdient hatte, von aller Qual erlösen sollte. Kein Gedanke an ihre sündige Liebe zu Marcel bewegte mehr ihr Herz.

Wenn ihre Seele jetzt in der feinen hätte lesen können — mit Schauern würde sie sich von ihm abgewendet haben! — (Schluß folgt.)

Mutter und Sohn auf der Schulbank.

Unter den diesjährigen Gymnasial-Abiturienten Schleifens befinden sich die Witwe und der Sohn eines verstorbenen Herrn v. G., ehemaligen Landrates eines schlesischen Kreises. Ihrem Gatten hat die Dame eine rührende Liebe bewahrt und seine Liebe durch aufopferungsvolle Hingabe an die Erziehung ihres Sohnes, sowie durch ganz hervorragende Wohlthätigkeit gekehrt. In guten Vermögensverhältnissen, hat sie aus Liebe zur Wissenschaft und zu ihrem Sohne dessen Bildungsgang mit durchgemacht und wird nun in Glatz als Externa sich dem Abiturientenexamen unterziehen, während ihr Sohn in N. seine Maturitätsprüfung ablegen wird.

Neues vom Büchermarkt.

Ueber die Rechtsstellung der Frau im Vorentwurf zum Schweiz. Zivilgesetzbuch, betitelt sich die bei H. Schröter in Zürich erschienene Buchausgabe der Vorträge von H. Dr. jur. Anna Mackenroth (Preis 1 Fr.). Die vier Abschnitte des Buches behandeln: 1. Ehe-schließung und Ehescheidung. 2. Die persönlichen Beziehungen der Ehe und die Rechtsbeziehungen zwischen Eltern und Kindern. 3. Das eheliche Güterrecht. 4. Die Rechtsstellung des unehelichen Kindes. — Die Darstellung ist gemeinverständlich, vollständig und frei von allem verwirrenden und juristischen Beiwerk. Es liegt im wohlverstandenen Interesse aller Familien-vorstände — Männer wie Frauen — sich über die hochwichtige Materie gründlich zu orientieren.

Maria in der deutschen Antikrise. Lebensheimer Erziehungsbriefe an eine junge Mutter über Töchter-erziehung vom Mutterjahre bis zur Mutterchaft, von Peter Johannes Thiel, Lebensheimer Volks-erziehungsverlag. In Kommission der Bäderischen Buchhandlung, Eberfeld. Preis 50 Pfennig.

Ein interessantes, inhaltlich prächtiges Büchlein, das sich in der Mädchenerziehung auf einen neuen, gesunden Boden stellt und ernstlich zu denken gibt. Eltern, die sich eingehend mit Erziehungsfragen befassen, ist diese Lektüre um so eher zu empfehlen, als die Frage, ob man die Kinder besser für das Leben ausrüsten und glücklicher machen, wenn man sie für den praktischen Boden der tatsächlichen Verhältnisse, oder zu einer innerlich verfeinerten, idealen Lebensauffassung erziehe, noch keineswegs gelöst ist. Es muß immer ein Wage-stück genannt werden, Kinder durch die Erziehung in eine Ausnahmestellung, in einen Kontrast zu der Masse, zu versetzen, wenn man ihnen nicht auch gleichzeitig äußerlich den Boden bereiten kann, auf dem sie un-abhängig ihren Grundfragen leben können. Solange diese prinzipielle Frage eine offene bleibt, wird ein jedes Buch, das neue Gedanken bringt und neue Wege und Ziele weist, eine hochwichtige Erscheinung sein. Wir werden übrigens f. z. auf die Schrift zurückkommen.

Briefkasten der Redaktion.

Entmutigte B. Von ferne besehen, mag die Sache Ihnen ja leicht einen solchen Eindruck machen. Er-kundigen Sie sich aber erst einmal bei den vermeint-

lichen „Günstlingen des Schicksals“, wie manches Jahr unermüdlicher Arbeit, gewissenhaftesten und treuesten Wirkens es bedurft hat, wie viel große und kleine Unbequemlichkeiten sie freiwillig auf sich zu nehmen, wie viel Selbsterhörung und Selbstverleugnung geübt werden mußte, um von Stufe zu Stufe langsam vorwärts zu kommen und endlich in befriedigender Weise festen Boden fassen zu können. Sie thun sicheres Un-recht, wenn Sie durch Ihr befändliches Klagen in Ihrem gewissenhaften Sohn das Verpflichtungsgefühl in be-züglender Weise verschärfen. Mit den abgeschlossenen Studien ist der junge Mann noch nicht fertig, da kommt erst die praktische Lehrzeit, die im guten Fall in der Stellung als Assistent für den einzelnen Mann eine äußerst bescheidene Gehilfen ermöglicht. An ein eigentliches Mädelstatten der Studienkosten dürfen Sie noch lange nicht rechnen, das kommt erst später. Mit Zammern und Klagen könnten Sie den jungen Mann höchstens zu einem ungeschickten und folgschwereren Schritt drängen — er würde Ihnen vielleicht sein Lebensglück zum Opfer bringen; dabei aber müßte er wünschen, das erste beste Handwerk ergreifen zu haben, um als zufriedener und anspruchsvoller, sich selbst an-gehörige Mensch sein Leben nach seinen eigenen Wünschen sich gestalten zu können. Lassen Sie den Sohn fröhlich ziehen und seine Ausbildung ganz voll-enden. So lange Sie noch gesund und leistungsfähig sind, bedürfen Sie ja der Hilfe nicht, und später empfangen Sie dieselben mit doppeltem Genuß.

Frau A. F. in B. Die Ferien, die Sie Ihren Angestellten geben, machen sich Ihnen mit Sicherheit wieder bezahlt; denn erstlich arbeitet der ausgeruhte Angestellte in der Folge noch einmal so ausgiebig und willig, und zweitens verpflichtet sich der aner-kennenden Dankbarkeit derselben, und dann — was gar nicht zu unterschätzen ist — sie lernen so recht ein-sehen, was die Anwesenheit des Angestellten an An-nehmlichkeit und sicherem Wohlbehagen für Sie bedeutet. Dann müssen Sie aber auch der Thatsache eingedenk sein, daß Ferien und Salärerhöhungen noch einmal so hoch im Werte taxiert werden, wenn selbe als frei-willige Leistung anerboten, als wenn sie unter pein-lichem Unbehagen erbeten und verlangt werden müssen. Machen Sie einen Versuch; derselbe wird Sie voll überzeugen.

L-Drzt Fch Spengler

Elektro-Therapie (neue)
Elektro-Homöopathie „Sauter“
Naturheilkunde
Massage — Schwed. Heilgymnastik.
Bodanien **Wolfhalden**
885] *Hr. Appenzell A.-Rh.*
Sprechstunden:
an Werktagen 8-9 u. 11-12 Uhr, an Sonntagen 1-2 Uhr;
von auswärtsigen vorherige Anmeldungen erbeten.
Telegraphenadresse: Spenglerius, Wolfhalden.

Was bringt die Mode Neues?

Foulard, dieser für die heiße Zeit so sehr prak-tische, leichte und gut zu verarbeitende Stoff, wird andere Sommerstoffe stark zurückdrängen. An Stelle der ungraziösen, großen Dessins sind fleißigere Muster in Tupfen, Strahlenförmigen, Blüthen, Blätter und Potpourris getreten. Das soeben erschienene Heft 15 der „Wiener Mode“ vom 1. Mai berichtet eingehend und mit der diesem beliebten Modejournalen eigenen Vielseitigkeit über Toiletten-Moden und Hutmodelle moderner Stils. Die wichtige Beilage „Wiener Kinder-Mode“ behandelt außer Firmungszulässern für Knaben und Mädchen auch Straßen- und Hauskleider, Kopf-bekleidungen, Schürzen zc. für die Kleinen in großer Mannigfaltigkeit. — Die neugeschaffene Abteilung „Herrenmode“ illustriert die soeben aufgetauchten Herrenmode-Neuheiten, besonders Sportkostüme samt Zubehör. Abonnements nehmen alle Buchhandlungen, Postanstalten, sowie der Verlag der „Wiener Mode“ in Wien VI zum Preise von Kr. 3. — = Mk. 2.50 vierteljährlich entgegen. [1186]

Für Feinschmecker.

Ein erfahrener Käfer, der seinem Beruf aus Gesundheitsrücksichten nicht mehr vorziehen kann, anerbietet sich, Privatken, seinen Pen-sionen und Hotels, wo prima Artikel verlangt und gewürdigt werden, das Beste in Käse zu beschaffen und nach Auftrag zuzuführen. Ganz besonders empfehlens-wert sind vorzüglichste Käse in Laiben zu 4 1/2-5 Kilo. Hausfrauen, welche ihren Tischgenossen einmal von solchem Käse vorgelegt haben, werden nach-her immer wieder ein solches Käsechen im Keller halten müssen. Gefällige Offerten unter Chiffre „Kämer“ werden schnell beantwortet. [981]

Skrofulösen oder an englischer Krankheit leidenden Kindern

gebe man den echten **Rußschalensyrup** mit Eisen. Durch die glückliche Verbindung von Eisen und Phos-phorsäure wird der Körper bald genesen und zu neuen Kräften kommen lassen. Bei seinem guten Ge-schmacke wird er auch gerne eingenommen und außer-dem leichter verdaut als der Leberthran, den er an Wirkung bei weitem übertrifft. Achten Sie auf die Marke der „zwei Palmen“. In allen Apotheken zu 3 Fr. — und Fr. 5.50. [1045]

Hauptdepot: Apotheke Colliex in Marten.

Kräftigungsmittel.

Herr Dr. Wiener in **Botzenburg a/Inns** schreibt: „Dr. Hommel's Hämoglobin wandte ich bei einer jungen Dame an, die seit mehreren Monaten an allen gewöhnlichen Mitteln trostlos, hochgradiger Bleichsucht litt. Der Erfolg war ein geradezu ungewöhnlicher. Alle Beschwerden schwanden in kurzer Zeit, die junge Dame bekam ein blühendes Aussehen und konnte als voll-kommen geheilt betrachtet werden. Ich bin Ihnen zu großem Danke verpflichtet und werde bei Bleichsucht jetzt nur noch ihr Präparat anwenden.“ Depots in allen Apotheken. [965]

Zur gefl. Beachtung.

Schriftlichen Auskunftsbegehren muss das Porto für Rückantwort beigelegt werden. Offerten, die man der Expedition zur Beförderung übermitteln, muss eine Frankaturmarke beigelegt werden. Inserate, welche in der laufenden Wochennummer erscheinen sollen, müssen spätestens je Mit-woch vormittag in unserer Hand liegen. Auf Inserate, die mit Chiffre bezeichnet sind, muss schriftliche Offerte eingereicht werden, da die Expedition nicht befragt ist, von sich aus die Adressen anzugeben. Es sollen keine Originalzeugnisse eingesandt werden, nur Kopien. Photographien werden am besten in Visitform beigelegt. Wer unser Blatt in den Mappen der Leservereine liest und sich dann nach Adressen von hier inserierten Herrschaften oder Stellenuchenden fragt, hat nur wenig Aussicht auf Erfolg, in-dem solche Gesuche in der Regel rasch erledigt werden.

Ein intelligentes und gewandtes Fräu-lein mit guten Manieren und von durchaus zuverlässigem Charakter, in sämtlichen Zimmer- und Handarbeiten tüchtig, auch des Servierens kundig, findet Engagement in einer feinen französischen Privatpension (Schweizerfamilie mit feinsten Referenzen). Hoher Lohn und gute Verpflegung. Gute Behandlung ist selbst-verständlich. Offerten von Zugewissen und Empfehlungen achtbarer Personen, sowie von der Photographie begleitet, be-fördert die Exped. unter Chiffre 1188.

Eine gebildete, ältere Witwe, stillen, be-scheidenen Wesens, in der Leitung eines Hauswesens durchaus erfahren, wünscht für kürzere oder längere Zeit in einem guten Haushalt eine Vertrauensstelle zu bekleiden, z. B. als Stellvertreterin der leidenden oder abwesenden Hausfrau. Die Betreffende wird von hochachtbaren Damen, welche Gelegenheit hatten, ihr Wesen und Wirken aus eigener Erfah-rung zu beurteilen, wärmstens empfohlen. Die Suchende macht bei zuzugenden Ver-hältnissen sehr bescheidene Ansprüche. Gefl. Offerten übermitteln die Expedition unter Chiffre 1180 FF. [1180]

Kinder-Milch.
Die sterilisierte Naturmilch der Berner Alpen-Milchgesellschaft verhilft
Verdauungsstörungen.
Sie sichert dem Kinde eine kräftige Kon-stitution und verleiht ihm blühendes Aussehen.
Dépôts in den Apotheken. [826]

Kurort Schwarzenberg Kanton Luzern
Bestgeeigneter Landaufenthaltort in ruhiger, alpiner Lage.
Hotel & Pension Matt guteingerichtetes Haus mit Spielplätzen und Gartenanlagen. Abwechslungsreiche, ebene Spaziergänge inmitten saftig-grüner Wiesen und Baumgärten. Für Ruhe-bedürftige bestens zu empfehlen. **Bäder.** [1159]
Pensionspreis inkl. Zimmer Fr. 4. — bis 4. 50. Im Juni und September Ermässigung.
Prospekte durch **A. Kästin-Kottmann.**

Bad Buchenthal
Wasserheilstalt und Sanatorium
Kanton St. Gallen. * Eisenbahnstation Uzwil.
510 Meter über Meer. Elektrische Beleuchtung. Telefon.
Die vollkommensten Einrich-tungen für das gesamte **Wasserheil-Verfahren.**
Elektrotherapie, Heilgymnastik, Massage, Schwimmbäder, Wellenbäder, Bettdampfbäder, Elektr. Bäder, Sonnenbäder, Fangotherapie. Diätische, sowie Entziehungs-Kuren. Gewissenhafte Verpflegung. Mässige Preise.
Prospekte gratis durch den Besitzer **J. Roggenmoser** und leitenden Arzt **Rob. Vogt** aus Bern. (Za. G 614) [1158]

Zu vermieten
für kommende Saison:
die zweite Etage einer schönen, möb-lierten Villa, bestehend in: Salon, Ess-zimmer, 2-4 Schlafzimmer, Küche nebst Zubehör. Das Haus ist von grossem Garten umgeben. Schöne, sonnige Lage im Bündner Oberland an der Haupt-strasse, zehn Minuten vom nächsten gröss-ern Dorfe entfernt, wo sich die Haupt-post und das Telegraphenbureau befinden. Viermaliger, täglicher Postverkehr mit Postablage bei der Villa. Die Gelegen-heit ist sehr geeignet für eine ruhige, feine Familie, welche ganz oder teilweise eigenen Haushalt wünscht. Anfragen für nähere Auskunft vermittelt die Ex-pedition. Photographien stehen zur Ver-fügung. [1177]

Damen-, Herren-, Knaben-
GRÖSSTES SPECIALGESCHÄFT DER SCHWEIZ
LODEN Zürich
J. NÖRR Bahnhofsstr. 77
Homespun, Cheviots, Govecoat, Tuche etc.
Meterweise! Massanfertigung. [917]
Feine Schneider-, eleg. Schneiderinnen-Arbeiten.
Portigo Jaquette- u. Tailleur-Costüme von 25 Fr. an.

Israelitisches
Knaben-Institut
Villa „Les Jordils“
Lausanne (französische Schweiz)
Referenzen und Prospekte zur Verfügung.
914] **Direktor: B. Bloch.**

Mädchen-Pensionat
Clos Java 3, Lausanne
 Französisch, Englisch, Musik,
 Zeichnen, Malerei, Haushaltung [1187]
Madame Friedrich Sandoz.

Günstige Gelegenheit.

Wegen vorgerücktem Alter und unerwartet eingetretenen Familienverhältnissen ist ein älteres, best eingerichtetes **Lingerie-Geschäft**

der **Ostschweiz**, bei der Kundschaft gut eingeführt, mit einer patentierten, keiner Mode unterworfenen, sehr absatzfähigen **Specialität** zu verkaufen.
 Vorzügliche Acquisition für kapitalkräftige Reflektanten. [1183]
 Offerten unter Chiffre T1562 G an Haasenstein & Vogler, St. Gallen.

Töchter-Institut
„Flora“ Kronthal, St. Gallen.
 Sorgfältige Erziehung u. gründlicher Unterricht i. deutsch., franz. u. engl. Sprache, Musik u. allen Fächern. Referenzen v. Eltern d. Pensionärinnen. Prospekte. Hochachtungsvoll [907]
Frau M. Brühlmann-Heim.

Jordan & Cie.
 Seit Januar a. e. Bahnhofstr. 60
Zürich.
 Special-Geschäft für echte **Loden**
 engl. Cheviots — Covercoat
 Homespuns. [973]
 Maassanfertigung,
 Jaquette- und Tailleur-Costume
 (Genre tailleur) Mäntel.
 Annahme jeden Stoffes zur Verarbeitung.

15 Jahre lang litt der Unterleibende an Magen- und Darmkatarrh und wurde in sehr kurzer Zeit durch den Gebrauch der einfachen Kur des Herrn Bopp vollständig geheilt und führt sich jetzt nach Verlauf von 6 Monaten noch ganz gesund. In besonderer Anerkennung dieser glücklichen Heilung möchte ich allen Magen- und Darmliebenden empfehlen, sich vertrauensvoll schriftlich an Herrn Dr. J. B. Bopp in Heidelberg, zu wenden. Buch und Frageformular wird kostenlos überliefert. [761]
 Julius Rebe-Schmidt, Arzt, Gräfstrasse 13 in Basel.

Magenkranken [1133]
 Nervenleidenden und Geschlechtsleidenden gebe unentgeltl. ein Heilverfahren, resp. Heilmittel an, das mir und vielen dauernde Heilung brachte.
 Adr.: Postfach 16 Waldstatt, Appenz.

Probe-Exemplare

der „Schweizer Frauen-Zeitung“ werden auf Verlangen gerne jedermann gratis und franko zugesandt.

„PLATINUM“
 ANTI-CORSET



Ersatz für Corsets.

Die **Platinum Anti-Corsets** verbinden die besten Eigenschaften einer Körperstütze mit tadelloser Figur und absoluter Behaglichkeit. [1008]

Wessner-Baumann
 ST. GALLEN.
S. Zwygart, Bern.

Visit-, Gratulations- und Verlobungskarten in jedem Genre liefert prompt
 Buchdruckerei Merkur in St. Gallen.

Luftkurort Menzberg

Kt. Luzern, Station Menznau der Huttwil-Wolhusen-Bahn, 1010 M. ü. M.
ist eröffnet.
 Prachtvolle Fernsicht; schöne Spaziergänge in ans Kurhaus stossende Waldungen. Eigene Wasserversorgung. Grosse, gedeckte Veranda. Deutsche Kegelbahn. Telegraph und Telephon. Vom 1. Juni bis 30. September zweimalige Fahrpostverbindung mit Station Menznau Juni und September bedeutende Preisermässigung. [1185]
 Höfl. empfiehlt sich **H. Käch-Graber, Besitzer.**

868 Meter ü. M. **Hotel & Pension Beau-Sejour** 2 Stunden v. Bern
Zimmerwald

Vortrefflicher Luftkurort mit Badeinrichtung (Sool). Prachtvolle Aussicht auf das Alpengebirge. Geschützte Gartenanlagen und waldige Promenaden (grosse Tannenwälder). Feine Küche und Keller. Molkenkuren. Mässige Preise. Prospekte gratis zur Verfügung. Empfiehlt sich ergebenst **Fr. Isely.** [1174]

CHOCOLAT SUCHARD

Specialitäten:
 SUCHARD'S feinste Dessert-Chocolade **Chocolat Fondant**
 SUCHARD'S reine Schweizeralpen **Milch-Chocolade**
 SUCHARD'S vorzüglichste **Chocolade-Bonbons Giandujas**
 1182; Ueberall käuflich.

E. L.

Luftkurort Wolfhalden

Kt. Appenzell A.-Rh. 720 M. ü. M.
 als ruhiger und angenehmer Kuraufenthalt mit wunderschöner Aussicht über den grössten Teil des Bodensees und die umliegenden Gelände bekannt, mit dreimaliger Postverbindung je von und nach Rheineck (V. S. B.) und Heiden (R. H. B.), darf Erholungsbedürftigen wärmstens empfohlen werden. Anmeldungen nimmt gerne entgegen und vermittelt auch solche [1150]

L.-Arzt Fch Spengler

Elektrotherapie, Elektro-Homöopathie, Massage, schwedische Heilgymnastik.

Illustrierte Prospekte gratis und franko.
 Klimatischer Kurort und Sommerfrische. Sanatorium für Nervenranke. Anstalt für Wasserhellverfahren. Massage. Heilgymnastik. Diätetische Behandlung. Rekoneszenten-Station:

Pension und Kurhaus

Thurbad

Kurarzt:
 E. Winterhalter,

Besitzer:
 Gebr. Winterhalter

[1175]

Bischofszell

Grosse Badenanstalt mit Schwimmbassin für Herren und Damen. Schwitzbäder. Wannenbäder. Moor-, Sool-, Schwefel-, Fichtennadel- und aromatische Bäder. Schöne Parkanlagen. Prachtvolle Waldspaziergänge mit vielen Aussichtspunkten. Gross. Speisesaal für Vereine und Hochzeiten. Grosse Gartenwirtschaft und gedeckte Kegelbahn. Stallung. Pensionspreis von Fr. 3. 50 an.

Illustrierte Prospekte gratis und franko.

Empfohlen durch die „Schw. Frauen-Zeitung“.

Korsett

System

Dr. W. Schulthess

hat einen von den gewöhnlichen Korsetten abweichenden, im anatomischen Bau des Körpers begründeten Schnitt, ist sehr solid und angenehm zu tragen; ermöglicht ausgiebige Atmung und Ausdehnung des Magens. [1016]

Korsetten nach Mass in ganz solider Ausführung mit echt Fischbein-Einlagen und Hartgummiangeln im Rücken, von Fr. 15.— an.

F. Wyss, Gesundheitskorsett-Fabrikation

Mühlebuchstr. 21, ZÜRICH V.

Man verlange gefl. Prospekt und Anleitung zum Massnehmen.

Vertretungen:

- Aarau: Fr. Lehmann-Oelhofen.
- Basel: Wwe. Böhrer-Hetzel, Sattelg. 6.
- Baden: Fr. Bauhofer-Kunz, Bahnhofpl.
- Bern: Fr. Appenzeller-Steck, Stadtbach 36. Wwe. Stückelberger, Kramgasse 74.
- Biel: Fr. Hentz-Iff, Café du Pont.
- Chaux-de-fonds: Mme. Devaux, rue de la paix 11. Mme. Sandoz-Petremond, rue Jacques Droz.
- Genf: Mme. Bosshard.
- Langenthal: Frau Lehmann-Widmer.
- Lausanne: Mme. Voruz, rue d'Etraz 25.
- Neuchâtel: Maison Savoie-Petipierre.
- St. Gallen: G. Sutter, z. Spinnrad.

Kinder-Pension.

Unterzeichnete wünscht einige Kinder bei sich aufzunehmen, sei es für kürzeren Ferienaufenthalt zur Kräftigung der Gesundheit in guter Luft, bei einfacher, nahrhafter Kost, sei es für längere Zeit zu spezieller Pflege und gewissenhafter Fürsorge. Einzelne Unterrichtsstunden können im Hause erteilt werden. Nähere Auskunft erteilt gerne

Lydia Lutz, Teufen, Ct. App.

Referenzen: Frau Pfarrer Haury und Pestalozzi, St. Gallen; Frau Pfister-Meyer, Rennweg, Zürich; Frau Pfarrer Schlatter, Morishausen, Kt. Schaffhausen; Frau Fincke-Wächter, Birkenstrasse 83, Basel; Frau Lutz-Schlatter, Kronbühl b. St. Gallen. [1176]

St. Gallische Stickereien

für Damen-, Kinder- und Bettwäsche, nur solide Ware, liefert franco und sendet Muster an Private die Fabrik von [1095]

Richard Engler

Niederuzwil, Kt. St. Gallen.

GALACTINA
 Kindermehl.

Bestes Ersatz der Muttermilch.
 Gegeüfndel 1881.
 Schweizer Kindermehlfabrik
 Lüthi, Zingg & Cie
 BERN.
 5 Ehren-Diplome - 12 Grands Prix.
 21 Goldene Medaillen.

Erhältlich in Apotheken, Droguerien und Spezereihandlungen. (H 3397) [890]

Reine, frische Nidel-Butter

liefert gut und billig [1146]
Otto Amstad in Beckenried (Unterw.).
 („Otto“ ist für die Adresse notwendig.)

PASSUGG

829 Meter ü. M. — 3/4 Std. von Chur.

Bad und Kurhaus.

Offen vom 15. Mai bis 15. Oktbr.

Pensionspreis inkl. Zimmer von 7 Fr. an. Reduzierte Preise im Mai, Juni, September und Oktober. Heilquellen: „Vitzens“ für Magen- und Darmkatarrh, Sobrennen, Leber-, Nieren- und Blasenleiden, Gallenstein, Fettsucht, Verschleimungen jeder Art, Husten und Heiserkeit. „Belvedra“ bei Störungen der Ernährung und Blutbildung, Bleichsucht, Blutarmut und neuralgischen Zuständen. „Theophit“ ist das zuträglichste Tafelwasser, erfrischend, säuretilgend und die Verdauung befördernd. Bedeutender Wassereexport von allen 3 Quellen. Wald-Spaziergänge in der Nähe des Kurhauses. Neue Trinkhalle und Restaurant in der wildromantischen Rabiusaschlucht. Kohlensäure Sool- und Stahlbäder. Post, Telegraph und Telephon im Hause. Prospekte und nähere Auskunft durch die [1142] Kurarzt: Dr. Scarpatetti. Direktion: A. Brenn.

Fischingen (Thurgau)

Hotel und Pension „POST“

in gesunder Gegend am Fusse des Hörnli. Schöne Spazierwege und Ausflugs-
punkte. Für Ruhe- und Erholungsbedürftige ganz besonders geeignet. Schöne
Zimmer und gute Küche. Pensionspreis Fr. 3. 50 und 4 Fr. [1178]
Bestens empfiehlt sich Schmid-Büchi.

Ottenleuebad, Kt. Bern

Lufkurort. 1430 Meter über Meer. Sonnig und geschützt. Herrliches Gebirgs-
panorama. Starke Eisenquelle. Pension mit Zimmer von Fr. 5. 50 an. Elektrische Be-
leuchtung. Billard. Schweizerische und deutsche Kegelbahnen. Telegraph und Tele-
phon. Fahrverbindung täglich nachmittags 1/2 Uhr, Sonntags ausgenommen. Ab-
gangsort: Café Berna, Schauplatzasse, Bern. Eröffnung 10. Juni. (0 H 5929)
Prospekte durch [1169] E. Schmutz.

Wer einen Sommeraufenthalt in stärkender Luft eines Hochtales zu machen
gedenkt, dem kann in jeder Beziehung das

Hotel Murail, Celerina

Ober-Engadin

bestens empfohlen werden. An der Kreuzung der Strasse von Samaden, Pon-
tresina und St. Moritz gelegen, bietet es den Vorteil bequemer Verbindungen
ohne die Nachteile, welche durch den geräuschvollen Verkehr grosser Touristen-
centren bedingt sind. Mässige Preise bei allem Comfort. [1130]

Wasserheilanstalt + (640 m.) + Sanatorium

Hausen a. A. Station
bei Zürich **ALBISBRUNN** Sihlbrugg

Mai—Oktober. Für Nervöse, Rekonvaleszenten, Ruhebedürftige,
Blutarme, Herzranke etc. Moderne Einrichtung für Wasserkur, Beweg-
therapie, Gymnastik, Massage, Elektr., Lichtheilverfahren. Grosse Ruhe in
subalpiner Höhenlage. Prachtige Aussicht ins nahe Hochgebirge. Gross.
Park und Wald. Terrainkur. Diätetische Küche. (H 2211 Z) [1149]
Höfl. empfohlen: M. pr. E. & F. Paravicini, Dr. med.

Schuler's Goldseife
und
Salmiak-Terpentin-Waschpulver
machen die Wäsche
am schönsten!
Depôts an allen Orten;
man achte auf den Namen.

Das Beste, was es gibt

ist eine Tasse

REINER HAFER-CACAO

Marke weisses Pferd

Jedermann gleich zuträglich und wohlbekömmlich. Tausend-
fach bewährtes und ärztlich empfohlenes Nahrungsmittel für
Kinder, Blutarme und Magenranke. Ein herrliches Cacao-
frühstück. [129]

Nur echt: In roten Cartons (27 Würfel = 54 Tassen) à Fr. 1. 30
oder in roten Paqueten Pulverform do. à Fr. 1. 20

Von keiner Nachahmung erreicht!

Erste schweizer. Hafercacao-Fabrik Müller & Bernhard, Chur.

1157]

SOOLBAD RHEINFELDEN

(H 2450 Q)

Kohlensäure Soolbäder. Speziell indiziert bei Herzleiden, Rheumatismus,
Frauenkrankheiten, Blutarmut u. Nervenleiden.
Prospectus gratis. Hotel Krone am Rhein. J. V. Dietschy.

Beliebter Luftkurort

1500 Meter ü. Meer. **PARPAN.** Graubünden (Schweiz).

Hotel Stätzerhorn.

Sonnig und geschützt, in unmittelbarer Nähe prachtvoller Tannenwälder ge-
legen. Günstiger Ausgangspunkt lohnender Bergpartien und Spaziergänge. Schöne
Gartenanlagen. Aufmerksame Bedienung. Pensionspreise von 6 Fr. an. Juni
und September Ermässigung. Prospekte gratis. Telephon. [1190]

L. Schmid, Besitzer.

Verlangen Sie in allen

Delikatess-, Spezereihandlungen und Drogerie-Geschäften

De Jong's holländ. Cacao

1136] (königl. holländ. Hoflieferant)
Bekannt durch seine Billigkeit, seinen köstlichen Geschmack
und feines Aroma. Garantiert rein, leicht löslich, nahrhaft u. ergiebig.



Der echt amerik. „RELIABLE“-Petrol-
Gas-Kochherd findet immer mehr Anklang. Wo
ein solcher steht, bildet derselbe die beste
Reklame.

Seine Vorzüge: Die völlige Vergasung des
Petrols, die äusserst bequeme Handhabung mit
Ausschluss von Explosionsgefahr, besonders
aber seine grosse Ersparnis (Verbrauch 1 Ltr.
pro Tag für 4—6 Personen) bei rauch- und ge-
ruchlosem Brand sind so auffällig, dass jede
Hausfrau, welche Wert auf ihre Kocheinrich-
tung legt, sofort überzeugt ist: [521]

Der „Reliance“ ist der beste und vorteil-
hafteste Kochherd der Gegenwart.

Prospekte mit Preisangaben und Zeugnissen versendet gratis und franco die Generalvertretung:

Schenk-König & Co., Zürich V., Hottingerstrasse 38.

F. Zwicky

Seidenzwirnerie u. Färberei, WALLISELLEN

empfiehlt reichhaltige Auswahl

waschichte Handstickseide

„Filoflose“

(Zà 1812 g) Dépôt bei: [1163]

Rudolf Osterwalder, Neugasse 49, St. Gallen.

Frau Seilaz-Brunner

in Aarau

erteilt gründlichen Unterricht im Damen-
frisieren (mod. Genre), sowie Kopf-
waschen nach englischer Methode.

« Ondulation Marcel »

Es können auch nur einzelne Stun-
den genommen werden. [1168]

Frauen- und Geschlechts- krankheiten, Periodenstörung, Gebär- mutterleiden

werden schnell und billig (auch brief-
lich) ohne Berufsstörung unter strengster
Diskretion geheilt von

Dr. med. J. Häfiger
Ennenda.

[840]

Für 6 Franken

versenden franko gegen Nachnahme
btt. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke der
feinsten Toilette-Seife). [846]
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

10 Pfund Brutto gleich 60—70 Stück leicht fehlerhafter feinsten Coilettenseifen [701]

versendet gegen Nachnahme von
das Fabrikdepot der Parfümerie-
fabriken von Rumpf u. Cie.
A. Heinzelmann, Zürich I u. Rüden.



Kranken-

Heber — Tische
Fahrstühle
Kissen — Bidets
Kopflehen

Apparate f. Zimmergymnastik
Sämtl. Sanitätsmaterial.

Hausmanns Hechtapotheke
A.-G.

St. Gallen. [1192]

Aiagin

bewährtestes Mittel z. sofortigen Entfernen aller Obst-, Wein- u. Tintenflecken aus weissen Leinen-, Baumwoll- und anderen weissen Geweben (Handtücher, Tisch- u. Leibwäsche) garantiert unschädlich für das Gewebe.

1156] **Alleiniges Fabrikat der** (Zà 1779 g)
Aluminium-Industrie-Akt.-Ges. Neuhausen (Schweiz).
Zu haben in den meisten Apotheken und Droguerien.

Institut für junge Leute

Clos-Rousseau, Cressier bei Neuenburg.

Offizielle Verbindungen mit der Handelsschule in Neuenburg.
Gegründet 1859.

Erlernung der modernen Sprachen und sämtlicher Handelsfächer. — Sieben diplomierte Lehrer. — Prachtvolle Lage am Fusse des Jura, in unmittelbarer Nähe des Waldes. Referenzen von mehr als 1450 ehemaligen Zöglingen. [871
Direktor: N. Quinche, Besitzer.

Direkte Sendungen an die bekannte grösste und erste
Chemische Waschanstalt u. Kleiderfärberei
1114] **Terlinden & Co.**

vormals **H. Hintermeister** in Küsnacht
werden in **kürzester Frist sorgfältig** effektuiert
und retourniert in solider

Gratis-Schachtelpackung.
Filialen u. Dépôts in allen grösseren Städten u. Ortschaften der Schweiz.

Hansieren werden nicht gehalten.

Hansieren werden nicht gehalten.



Durch zahlreiche Zeugnisse anerkannt als die mildeste
reinste kosmetische Toilette-Seife für zarten Teint. **Man**
hüte sich vor minderen Nachahmungen. Nur
echt mit der Schutzmarke: **Zwei Bergmänner.**

Bergmann & Co., Zürich.

Wir empfehlen unsere prächtig ausgestatteten

Einbanddecken

als stets willkommenen

Hübsche Gelegenheits-Geschenke

Schweizer Frauen-Zeitung à Fr. 2.—
Für die Kleine Welt à „ —.60
Koch- und Haushaltungsschule à „ —.60

Prompter Versand per Nachnahme.

844]

Verlag und Expedition.

Handelsschule „Frey“, Bern

Staatlich konzessioniert

Studium aller modernen Sprachen und Handelsfächer. Erste Vorbereitungs-
schule für Post-, Telegraphen- und Eisenbahn-Examen. [943
Prospekte und Jahresberichte beim Vorsteher: **Emil Frey**, Schanzenstr. 4, Bern.

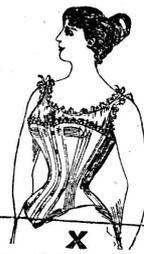
**Schmackhaft
und billig**

kocht die Hausfrau mit **Maggis 3** special-
itäten: Suppenrollen, Suppenwürze,
Bouillonkapseln. Vergleichende Kost-
proben beweisen ihr, dass diese einheimischen
Produkte alle Nachahmungen übertreffen. Zu
haben in allen Spezerei- und Delikatess-Ge-
schäften. [1155

Parketol

aus der Fabrik von K. Braselmann, Höchst a. M., gesetz-
lich geschütztes, einziges Mittel für Parketböden, das
feuchtes Aufwischen gestattet, Glanz gibt, ohne
glatt zu sein, jahrelang hält, Linoleum konserviert und
aufrichtet. Wischen und Blochen fällt ganz fort; geruchlos und sofort trocken. Pro-
spekte u. Zeugnisse sind gelblich u. farblos geliefert. (H. 6. 2153)

Generaldepôt für die Schweiz: **Lendi & Co., Zürich.** [912
Niederlage in Herisau bei Apotheker A. Hoerler.



Elastischer Corset-Gürtel

für Damen, die einen starken Leib
und starke Hüften haben, macht eine
elegante, schlanke Figur, kann leicht
an jedem Corset befestigt werden,
kein Annähen notwendig, beque-
mes, angenehmes Tragen, ist Frauen
nach der Entbindung besonders zu
empfehlen. Hüftenweite angeben.

Detail-Preis 8 Fr.

Zu beziehen durch die [1161
Gummi-Wirkerei Hofman
in Elgg (Kt. Zürich).



Magen-, Darm- u. Rachenkatarrh. Rheumatismus.

Wegen 14tägiger Abwesenheit hat sich die Beantwortung Ihres Geehrten ver-
zögert. Ich kann Ihnen, Gott sei Dank, mitteilen, dass ich mich wohl befinde und
von **Magen-, Darm- und Rachenkatarrh, Rheumatismus, starkem Fusschweiss,**
Druck im Magen, Blähungen, Durchfall, Verschleimung und Atembeschwerden
befreit bin. Ich danke Ihnen für Ihre briefl. Behandlung, die so gut angeschlagen
hat und werde Sie in meinen Kreisen nach Kräften empfehlen. Sent, Kt. Grau-
bünden, 16. März 1900. Rochus Steiner, mech. Schreinerei. Die Echtheit
obiger Unterschrift des Rochus Steiner bezeugt: Sent, 16. März 1900. Dom. Egen,
Gemeindeaktuar. Adr: Privatpoliklinik Glarus, Kirchstr. 405, Glarus. [631

Zahnarzt E. Andrae, med. dent.

Platz **HERISAU** (Bazar Müller).

Sprechstunden: vormittags 8—12¹/₂ Uhr, nachmittags 2—8 Uhr, Sonntags bis 3 Uhr.
Schmerzlose Behandlung aller Zahn- und Mundkrankheiten.
Plombieren. — Künstliche Zähne.

Billige Preise.
NB. Empfehle mich noch speciell zur Behandlung von Kindern, welche
an schwerem Zahnen, Zahnputzen, Krämpfen, Convulsionen etc. leiden,
bei sicherm Erfolg. [1759

Bienenhonig vom Monte Generoso

à Fr. 1.80 per Kilo franco
C. Cremonini, Neg.
Capolago-Generoso. [743

Nervenleiden,
Schwächezustände, Onanie, Pollutionen, Haut- und Geschlechtskrankheiten, Magen-, Kopf- und Rückenleiden heilt schnell, dauernd und dis-
kret nach bewährter Methode. **Pro-
süre gratis und franco.** [1132
Kuranstalt Morgenstern, Waldstatt, Appenz.



Ceylon-Thee, sehr fein
schmeckend
kräftig, ergiebig und haltbar.
Originalpackung per engl. Pfd. per 1/2 kg
Orange Pekoe Fr. 4.50 Fr. 5.—
Broken Pekoe „ 3.60 „ 4.—
Pekoe „ 3.30 „ 3.90
Pekoe Souchong „ — „ 3.40

China-Thee, beste
Qualität
Souchong Fr. 3.60, Kongou Fr. 3.60 per 1/2 kg
Rabat an Wiederverkäufer und grössere Ab-
nehmer. Muster kostenfrei. [718

Carl Osswald, Winterthur.

Niederlage bei Joh. Stadelmann,
Marmorhaus, Multergasse 31, St. Gallen.

Gestickte Tüll- u. Mousseline- Vorhänge

Englische Vorhang-Stoffe
Etamine
Vorhanghalter
crème und weiss

(Zag 192) liefert billigst [598
das

Rideaux-Uersand-Geschäft
J. B. Nef
zum „Merkur“, HERISAU.
Muster franco. Angabe der Breiten erwünscht.
Telephon.



Bienenhonig
feinsten schweizerischen Blütenhonig,
verkauft mit Garantie für **Echtheit**
in Büchsen à 1, 2 u. 4¹/₂ Kilo à Fr. 2.40
per Kilo [499
Max Sulzberger, Horn a. B.

Für die Kleine Welt

Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen

Nr. 5.

Mai 1901



— Fremdes Brot. — (Zum Bild).

Nach, wie bin ich ein unglückliches Geschöpf, wie gräßlich ist dies Leben!" so seufzt mit tränenden Augen und verbittertem Gesicht die sechszehnjährige Lena, die seit vierzehn Tagen auf eigenes Drängen und Bitten das Elternhaus verlassen hat, um bei einer feinen Familie zur Wartung eines kleinen Kindes eine Stelle anzunehmen. Als das Älteste von sechs Geschwistern hätte sie der Mutter daheim neben der Schule eine rechte Stütze sein können, aber die Arbeit in Küche und

Haus war ihr zu gering und die Mutter war so genau damit. Sie träumte deßhalb von einem vornehmen Haus, wo sie ein kleines Kindchen spazieren fahren könnte. Bei größeren Kindern beehrte sie nicht zu sein, denn solche hatten ihren eigenen Willen und machten einem so viel zu schaffen; aber täglich ein schneeweiß gekleidetes Kleines in einem feinen Wagen auszufahren, stets die guten Kleider zu tragen und herrschaftliches Essen zu haben, das sei prächtig, so meinte sie. Die Mutter wollte Vena nicht gehen lassen, weil sie vom Arbeiten doch noch gar nichts verstehe. Der Vater aber sagte: „Geh nur und folge Deinem Kopfe, doch glaube nicht, daß Du dann gleich wieder heimkommen kannst, wenn Dir etwas nicht gefällt. Wenn Du nicht unter der Leitung der Mutter lernen willst, wenn Du meinst, es sei in einem vornehmen Hause besser, so mußt Du zum allermindesten ein Jahr dort bleiben, und Klagen will ich keine hören.“ Und so ging Vena eben. Die Enttäuschung folgte aber auf dem Fuße. Wohl konnte sie mit dem Kindchen täglich eine Stunde ins Freie; aber der Weg, den sie mit demselben zu machen hatte, wurde ihr vorgeschrieben, die übrige Zeit aber war das Kleine bei der Mutter und dann hieß es für Vena: die Zimmer aufräumen und reinigen, der Köchin beim Aufwaschen helfen und, was sie in helle Verzweiflung brachte, tagtäglich und ganz allein im öden, abgelegenen Waschkeller die Kinderwäsche waschen, trocknen und bügeln. Und sie wußte nicht einmal, wie sie das Waschen an die Hand zu nehmen hatte. Wie ungeschickt stellte sie sich dazu an, wie that ihr der Rücken so weh und wie heftig schmerzten sie die Hände, von denen sie in der ersten Viertelstunde schon die Haut weggerieben hatte. Und sie darf keinem Menschen ihr Leid klagen. Was sie da thun muß, das muß ihre Mutter seit Jahr und Tag zehnfach thun und sie fand es daheim niemals nötig, ihr dafür zu danken oder ihr ohne Zwang, aus freiem und frohem Willen auch nur die geringste Handreichung zu thun. Wie würde sie sich jetzt so anders anstellen, wenn sie daheim sein und unter der Mutter arbeiten könnte! Aber sie weiß, daß sie ein Jahr lang aushalten muß, koste es noch so viel Ueberwindung, und sie thut gut daran, wenn sie das, was sie sich in Eigenwillen und Unverstand selber einbrochte, nun tapfer aus ißt. Denn noch ehe der Sommer recht ins Land gezogen sein wird, würden wir ein ganz anderes Bild zu sehen bekommen, wenn der Photograph mit seinem Apparat sie wieder am Waschtroge aufnähme; da würde sie mit Mund und Augen lachen, als ob sie uns sagen möchte: Ja so ein dummes, ungeberdiges, einfältiges Ding bin ich gewesen; aber jetzt schaut's anders aus, wartet nur bis mein Jahr um ist, dann werdet ihr sehen, was das fremde, erst so hart und unverdaulich scheinende Brot aus mir gemacht hat.

Das Komödianterle.

Es war zu der lustigen Zeit, wo die Vögel ihre Nester und die Menschenkinder Häuser und Luftschlöffer bauen, im sonnigen, wonnigen Monat Mai. Unter dem Tor des Gasthauses „Zum weißen Roß“ im westdeutschen Bergstädtchen D. standen der Doktor, der Bezirkshauptmann und der Wirt beieinander und sahen dem Spiel der Kinder zu, die sich auf dem großen, freien Platz vor dem Hause herumtummelten.

„Da fehlte nur noch das Komödianterle, der Leithammel, dazwischen!“ lachte der Doktor. Damit war Wilhelm, des alten Kantors Pflegetohn, gemeint, ein possierliches Kerlchen, das den Kopf immer voller abenteuerlicher Pläne hatte und Taren machen konnte wie ein geborener Hanswurst, weshalb ihn auch die Leute „Komödianterle“ hießen.

„Wilhelm, wo steckst Du?“ rief der Doktor mit Donnerstimme, daß es laut über den Marktplatz hinwegschallte bis zum Stadthaus hinüber, wo der graubärtige Kopf des Herrn Ratschreibers hinter dem vergitterten Amtsfenster auftauchte. Keine Antwort! aber es regte sich in einer der langen, hölzernen Futterkrippen, die wohlgefüllt in Reih und Glied vor dem „weißen Roß“ standen und auf die hungrigen Gäule einkehrender Frachtfuhrleute warteten.

„Aha!“ lachten die Herren, und richtig! aus dem Hafer krabbelten zwei Hände und ein Paar Beine hervor, und zwischen den Heubündeln tauchte ein flachsblonder Krauskopf auf, ganz mit Saat und Rispen bestreut. Der drehte sein drolliges Borsdorferapfel-Gesicht rundum und schaute aus seinen großen, blauen Augen so verschlafen und traumverwirrt in die Welt hinein, daß die drei Herren in lautes Lachen ausbrachen. Kopf, Arme und Beine tauchten alsbald wieder unter, und im Futterkasten rührte und regte sich nichts mehr.

„Du Schelm, was machst Du da?“ fragte der Doktor, der ein Späßchen gern hatte.

„Eine neue Erfindung!“ erwiderte Wilhelm und rieb sich die Augen.

„Mach, daß Du herauskommst!“ lachte Hannes, der Hausknecht; „sonst fressen Dich des Brezenbauers Gäule mit Haut und Haaren auch samt Deiner neuen Erfindung. — Faßt an, Gevatter!“ rief er einem Fuhrmann zu, der gerade mit einem schweren Gefährt vorgefahren war. Der steckte gemächlich den Peitschenstiel in das Kummel des Saumrosses, hing den Hemmschuh ein und trug mit Hannes den Futterkasten vor die Pferde, die sich gierig darüber hermachten. Das Komödianterle mit samt seiner Erfindung haben sie aber doch nicht zwischen die Zähne bekommen. Mit einem hellen „Suppheidi!“ sprang er zwischen ihren

Köpfen durch auf die Straße, um sofort von der Jugend umschwärmt zu werden, die seiner neuen Erfindung ein williges Ohr lieh.

Ein Patent hätte er darauf schwerlich bekommen, obwohl das Ding ein kriegerisches Wurfgeschöß war, billig und leicht handlich, da es aus einem zugespitzten Stab und einem rohen Kartoffelstück bestand. Einige mißgünstige Knaben behaupteten sogar, die neue Erfindung wäre so steinalt, wie Methusalem; ein jeder A B C-Schütze wisse, daß David dem Riesen Goliath mit der Schleuder zu Leib gegangen wäre. Die kamen aber schlecht an. Kofzwirt's Peter verteidigte die Ehre seines Freundes Wilhelm. „Ihr Neidsäcke!“ rief er, „Steinschleuder und Kartoffelschleuder ist doch ein Unterschied, ebenso wie Besserwissenwollen und Bessermachen“. Da hatte denn der Peter ganz recht. — Die neue Erfindung kam auch zu Ehren und Ansehen und hielt die Schuljugend des Städtleins wochenlang in Atem und Bewegung bei allen möglichen wunderschönen ritterlichen Spielen.

Der kriegerische Geist der Knaben verfehlte seine Wirkung nicht auf die Mädchen. Mit Hilfe des Herrn Ratschreibers, der Bürgermeisters Anna keine Bitte zu versagen vermochte, hatten sie glücklich eine Fahne aus Papier und bunten Tuchläppchen zusammengestrickt; die konnte sich sehen lassen! Damit sollten die jungen Helden überrascht werden. Die waren aber auf weibliche Hilfsstruppen durchaus nicht gefaßt. Sie stürzten laut lachend herbei, als die Damenwelt, die Fahne hoch, so zuversichtlich und unsicher wie eine Herde Mailämmlein ange-trippelt kam. Als man aber vernahm, daß der Herr Ratschreiber die Hand dabei im Spiel gehabt habe, ließ man sich den Spaß gefallen. Anna, welche zur feierlichen Ueberreichung ein lustiges Soldatenliedlein auswendig gelernt hatte, war durch den niederschmettenden Empfang der Knaben so verschüchtert und verwirrt, daß ihr die Worte halb in der Kehle stecken blieben. Peter tat das leid. „Kameraden,“ rief er, „sie hat es gut gemeint, das ist die Hauptsache! Mach's kurz, Anna!“

„Da hast d' se, Komödianterle!“ sagte da das Mädchen und über-reichte Wilhelm die Fahne. „Hurra!“ riefen alle Buben und stießen einander lachend an. Wilhelm dagegen verneigte sich wie vor einer Fürstin und nahm das Geschenk mit vielem Anstand in Empfang.

„Das Komödianterle ist doch der beste von allen, er ist kein Spiel-verderber,“ sprachen die Mädchen untereinander.

„Und Peter ist auch nicht übel!“ fiel Anna eifrig ein. „Er kann es nur nicht so von sich geben.“

Damit gingen sie ihrer Wege. Die Fahne war gar schön, — das mußte der Neid sagen. Ein Sprüchlein stand auch darauf; der Herr Ratschreiber, welcher in der Meinung der Jugend alles konnte, hatte wieder einmal den Nagel auf den Kopf getroffen. — Man mußte sich

erkenntlich zeigen: „Musik!“ und „vornwärts marsch!“ kommandierte Wilhelm, schlug den Takt und piff dazu. Lindenkrammers Zwillinge, die aus dem Alteisenlager ihres Vaters eine abgedankte Gießkanne und ein paar verrostete Blechdeckel erwischt hatten, fielen mit Trompeten- und Paukengeschmetter ein. Eine Weihnachtstrommel vervollständigte die Kapelle. Die Trommel hatte auffallender Weise oben und unten noch ein ganzes Kalbfell. (Fortf. folgt.)

Die Taschenuhr ein Kompaß.

Es mag viele interessieren, zu hören, daß ein jeder in seiner Taschenuhr ein Kompaß bei sich trägt, für Fälle, wo man in fremden Gegenden sich schnell orientieren möchte. Zu diesem Zwecke ist es aber nötig, daß die Sonne einigermaßen sichtbar ist. Das Exempel ist folgendermaßen zu machen: Wir drehen die Uhr wagrecht so, daß der kleine Stundenzeiger nach der Sonne schaut. Nun nehmen wir die Mitte zwischen dem Stundenzeiger und zwölf Uhr — und das ist nun Süden; damit haben wir selbstverständlich auch alle anderen Himmelsrichtungen. Um sechs Uhr morgens liegt also Süd in der Richtung der Ziffer neun, um zehn Uhr in der Richtung von elf, um vier Uhr bei zwei u. s. f. Selbstverständlich kann dieses Verfahren nicht vollständige, sondern nur annähernde Genauigkeit bieten, doch werden die Proben Euch jungen Lesern immerhin Spaß machen.

Briefkasten der Redaktion.

Ida B. . . . in Gokau. Es freut mich herzlich, daß das Korrespondieren Dir Vergnügen macht trotz der Aufgaben, die das neue Schuljahr mit der höhern Klasse Dir bringt und gerne höre ich, daß der Schulbesuch Dich je länger je mehr freut. So soll es eben sein. Mit jedem weiteren Schuljahr kommt man wieder besser zur Einsicht, daß man noch unendlich viel zu lernen hat und daß die Stunden, wodies so sorglos geschehen kann, mit allem Ernst ausgenutzt werden müssen, um uns denjenigen Schatz von Wissen und Können anzueignen, aus dem wir müssen schöpfen können, wenn wir eine ehrenhafte Stellung im Leben ausfüllen wollen. Auch Deiner Schwester geht es recht gut in ihrer „höhern Schule“. Sie hat nicht nur den guten Willen zum Lernen, sondern der Wille meistert auch die Hand und sie scheut nicht die nötige Aufmerksamkeit, noch irgend eine Arbeit, um Anderen (esällig zu sein und sie zu erfreuen. Auch in dieser Schule muß jeder Augenblick der kurz bemessenen Zeit zusammengenommen werden, um das vorgesteckte Ziel annähernd zu erreichen. Ein solches Wetteifern in der Jugend ist so erquickend, wie das Treiben und Blühen in der wonnigen Maienzeit und hier wie dort ist die Sorge und der Wunsch berechtigt, es möchte kein unbarmherziger Frost die schönen Hoffnungen zerstören. Nimm herzliche Grüße für Dich und Deine lieben Angehörigen.

Anny K. . . . in Oberuzwil. Zu allererst danke ich Dir herzlich für Dein liebes Blumengrüßchen, das mich sehr erfreut hat. Denke, Du hast

damit gerade meine Lieblinge getroffen. Hast Du die dunkelgelben Schlüsselblümchen in den Alpen gepflückt? Mit Deiner kranken Hand bist Du noch



gut weggekommen, trotzdem das unliebsame Vor-
kommen Dir so recht zur Unzeit gekommen ist.
Schließlich wird es Dir trotz allem noch zum
Trost gereicht haben, daß es auch noch anderen
verunmöglicht war, der übernommenen Aufgabe
gerecht zu werden. Ein solches Anstoßen der
Hand ist oft schlimmer als ein Bruch. Ich kenne
einen Fall, wo infolge eines ganz unbedeutenden
Stoßes die Hand eines jungen Mädchens gelähmt
wurde und trotz sofort angewandter und anhaltend
durchgeführter ärztlicher Behandlung gelähmt blieb.
Ist der Schaden bei Dir nun wieder vollständig
gehoben? Die Fächer: Englisch und Physik, die
der neue Schulkurs Dir gebracht hat, werden un-
zweifelhaft Dein ganzes Interesse in Anspruch
nehmen. Die drei Rätsel hast Du richtig gelöst.
Ich grüße Dich recht herzlich und hoffe bald wieder

von Dir zu hören.

Werner S in **Bern**. Ich danke Dir herzlich für Deine Nach-
richten, obschon mich dieselben recht bemühen. Wie hart ist es doch, krank
zu sein, wenn man darauf brennt, seine Kräfte im Dienste der lieben Eigenen
in selbstlosester Weise zu bethätigen. Das ist der Krankheit größte Qual,
daß man seine Pflichten nicht mehr erfüllen kann, sondern auch noch die
Dienste anderer für seine eigene Person in Anspruch nehmen muß. Ein süßer
Trost und eine unaussprechliche Erleichterung ist es in solchem Fall, wenn
die Zärtlichkeit von arbeitsfröhlichen und arbeitskundigen Kindern uns das
Schwere erleichtert, wenn sie verständnisvoll und still in die Lücke treten und
da eingreifen, wo der Mutter Kraft nicht mehr ausreicht oder momentan
ganz auszusetzen genötigt ist. Hoffentlich bringt die in Aussicht stehende
Kur Erholung und Kräftigung. Ich freue mich sehr, die gute Manamma nach
so langer Zeit wieder einmal zu sehen. Bis jetzt haben aber über unserem
Hochtale zeitweilig immer noch raube Winde geweht, so daß Kranke die
künstliche Wärme suchen mußten. Hoffentlich ist diese Periode nun doch über-
wunden. — Nun wirst Du mitten im Feilen drin stecken. Hat sich der „ge-
fürchtete“ Appetit darauf nun eingestellt? Ich hoffe gerne weiteres von Dir
zu hören. Hoffentlich sind es dann nur gute Nachrichten. Grüße mir herzlich
Deine lieben Eltern mit besten Wünschen für baldige Genesung und sei auch
Du aufs herzlichste begrüßt.

Paul B in **Lausanne**. Gewiß darfst Du zu den Korrespon-
dentlein gehören, wenn die liebe Großmamma Dich und die kleine Juliette
gemeinsam zu den Besitzern der kleinen Zeitung gemacht hat. Schreibe mir
das nächstemal nur selbst, damit ich mir ein Bild von Dir und dem kleinen
Schwesterlein machen kann. Dein Brieflein darf mit dem Bleistift geschrieben
sein, wenn Dir dies leichter geht für die erste Zeit. Grüße mir also in erster
Linie die liebe Großmamma, Deinen guten Onkel und die kleine Schwester
und Du darfst für Dich selbst Deinen herzlichen Gruß vorab nehmen.

Martha C in **Altstätten**. Just im letzten Augenblick vor Schluß
der Redaktion ist Dein ebenso gewichtiger als flott verfaßter und geschriebener
Brief noch angekommen. Die Auflösung des Rätsels zum Selbstreimen ist
eine hübsche Leistung. Es wird Dir Spaß machen, aus der Auflösung zu

sehen, daß Du mit vollständiger Widergabe des Sinnes, eigene gute Reime gefunden hast. Und noch mehr wird es Dich interessieren zu hören, daß Du als alleinige Bezwingerin dieser Knacknuß dastehst. Bei einem folgenden zweiten dieser Art wird die Konkurrenz dann schon größer sein. Willst Du mir etwa ein Rätsel Deines hülfreichen Verwandten einsenden, ich will dieselben gerne unterbringen. Schreibe mir doch etwas näheres von Euerer neuen Badanstalt. Natürlich wirst Du auch die gute Gelegenheit benützen, um die ebenso gesunde als amüsante Kunst des Schwimmens zu lernen. Nimm beste Grüße für Dich und Deine lieben Angehörigen und schreibe bald wieder.

Emma S in Bern. Nun einen herzlichen Willkommengruß dem neuen Schreiberlein. Du hast das Rätsel gleich das erstemal richtig gelöst. Siehst Du, es hätte Dir gewiß kein Kopfzerbrechen gemacht, wenn Du Dich schon früher dem lustigen, jungen Leserkreis angeschlossen hättest. Halte nur vergnügt mit den andern Schritt, denn das ist nicht das einzige Rätsel, das seiner Lösung wartet. Gewiß zählst Du bald zu den preisgekrönten unter unseren Schreiberlein. Also neun Jahre alt bist Du nun — wie eilt die Zeit! Mir scheint es noch gar nicht so lange, seit Du als kleiner, lieber Herzkäfer mit kleinen flinken Füßlein durch die Straßen getänzelt bist und jetzt versendet unsere Emma schon selbständig ihre Postkarten. Du sitzest zum Lernen aber auch an guter Quelle. Nicht jedem Kinde ist es vergönnt, die stets anregende und fördernde Nachhülfe eines lieben, guten Vaters zu genießen. Ohne Zweifel bildest Du Dich auch an der Seite Deiner lieben Mamma ganz unmerklich zum tüchtigen Hausmütterchen aus und bist Deinen jungen Geschwistern ein gutes Beispiel. Grüße recht herzlich Deine lieben Eltern, Bruder und Schwesterlein und laß künftig wieder von Dir hören.

An Verschiedene. Es sind mehrere Brieflein zu spät in meine Hand gelangt, um in dieser Nummer beantwortet werden zu können. Die Verspäteten müssen sich daher bis auf nächste Nummer gedulden.

Rätsel.

Das Grenzenlose umfaß ich
Und teil es in Räume und Zeiten,
Das Festverschlossene verlaß ich,
Gehör immer zu den Befreiten.

Das Längstvergangene erkenn ich,
Als wär es mir gegenwärtig,
Und jede Erscheinung nenn' ich
Und jede Wahrheit erhärt' ich.

Ich wohne in dunkler Klause
Und bin doch von Licht durchdrungen,
Die Ahnen in meinem Hause
Das sind die Erinnerungen.

Lilli Marcusen.

Rätselfragen.

1. Was schnattert und watschelt und schwimmt und läuft doch oft durch alle Zeitungen?
2. Welches ist das schwerste Kind in deiner Klasse?
3. Was ist das für eine Blüte, die auf einem kuriosen Stiel wächst, aber auf keinem Baum oder Strauch im Freien, sondern bei Tinte und Druckerschwärze das Licht der Welt erblickt?

Auflösung der Rätsels in Nr. 4.

Abendgedanken des muntern Karl.

Schlafen? Jetzt schon? Nein fürwahr,
Ich muß überdenken,
Wie es doch so lustig war,
Heut' beim Fahenschwenken
Und beim wilden Hurraschrei'n
Unserer tapfern Schaaren,
Als wir noch im Abendschein
Endlich Sieger waren.
Jetzt noch wirbelt's mir im Kopf,
Und ich muß noch lachen,
Wie ich nahm den Fritz beim Schopf,
Um ihn tot zu machen;
Aber als er Pardon schrie,
Nahm ich ihn gefangen;
Nieder fiel er auf die Knie,
Und ich packt' den langen,
Ellenlangen Heuler Fritz,
Klopft ihm seine Hosen.
Ja, das war ein scharfer Wit
Und kein sanftes Rosen.
Aber so geht's halt im Krieg,
Da kann man nicht schonen
Seinen Feind, sonst schreit er: Sieg!
Uns sind die Kanonen!
Ach, wenn's nur schon Morgen wär'!
Hui, wie wollt ich fliegen!
Anstatt wie ein fauler Bär
Hier im Bett zu liegen.
Flög' dann in den Wald hinaus
Und es wär' wie heute.
Dünkt mich: s' Bett und Stub' und Haus
Sind für alte Leute,
Nicht für Jungen, die wie ich
Halt am liebsten zögen
Durch die ganze Welt und sich
Nicht ergeben mögen,
Still zu sein so manche Stund',
Wie ein braver Kettenhund.

I.

Erdbeere.

Rebus:

Auhreihen.

Silbenrätsel:

Bernstein.